Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Nr. 131. Freitag, 7. Juni 1907.

Tagesschau.

Der Schluß der Landtagssession wird, wie man als sicher annimmt, am 8. Juni eintreten.

* Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg hielt seinen Einzug als Regent in Braunschweig.

* Den Offizieren des Militär-Reitinstituts wurde wegen einer Spieleraffäre der Besuch eines der ersten Hotels Hannovers verboten.

In Leipzig beschäftigt man sich mit dem Plan einer deutschen Nationalausstellung für das Jahr 1913.

Die Generalversammlung des Verbandes Berliner Baugeschäfte hat die allgemeine Aussperrung aufgehoben.

Der Gründer des ersten evangelisch-sozialen Arbeitervereins, Bergmann Ludwig Fischer, ist gestorben.

Der Pöplau-Prozeß endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

* Der König von Schweden hat wieder die Regierung übernommen.

Der bulgarische Kriegsminister Sawow hat seine Entlassung gegeben; zu seinem Nachfolger wurde Generalleutnant Nikolajew ernannt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Aus dem Wespennest.

Wohl noch nie ist für alle Bewohner des Entenpfuhls, den man in unserem Vaterlande auch die Sensationspresse nennen kann, die Ausbeute so groß gewesen, wie gerade in diesen kühlen Sommertagen. Eine Affäre jagt die andere und die großen verdrängen wohl eine zeitlang die kleinen, vermögen aber nicht, sie ganz in den Hintergrund treten zu lassen. Zunächst bewegt die Eulenburgiade alle Federn und Gemüter am meisten und selbst die Bankettfahrt der englischen Journalisten verschwindet dahinter. Jeder Tag bringt aber auch neue, unliebsame Einzelheiten. Während bisher fast unbestritten behauptet wurde, daß der eigentliche Urheber der ganzen Angelegenheit jener Wirkliche Geheime Rat von Holstein sei, der langjährige Chef der Personalabteilung im Auswärtigen Amt, der vor einem Jahr in den Ruhestand trat, wird jetzt wieder mit ebensolcher Bestimmtheit behauptet, daß dieser „Mann mit den Hyänenaugen", wie Bismarck ihn nannte, mit der Affäre nicht im geringsten etwas zu tun habe. Im übrigen soll nach neueren Mitteilungen nicht nur die Berliner Sphäre, sondern in gewisser Beziehung auch die Süddeutschlands, speziell Münchens inbetracht kommen. Obendrein wird jetzt von juristischer Seite der Nachweis geführt, daß die angekündigte Klage des Grafen Moltke und des Fürsten Eulenburg garnicht zur Verhandlung kommen werde — weil die Hardenschen Beleidigungen nach jeder Richtung hin verjährt seien. Man würde dann auch von dieser Sensation sagen können, nascetur ridiculus mus, — es kam doch nichts anderes als eine schaurige Maus raus! — Schließlich hat es ja auch nur gerade noch gefehlt, daß auch Bayerns Hauptstadt in die Affäre hineingezogen wurde. Die dortige Sensation, der Spieler- und Offizierprozeß, der schon seit Wochen verhandelt wird, und dessen Ende noch gar nicht abzusehen ist, drohte schon alles Interesse zu verlieren und für die Oeffentlichkeit im Sande zu verlaufen: da kommt jetzt die Nachricht von dem Hinüberziehen der jetzigen Klatsch- und Intriguengeschichten an den Isarstrand und auch in München werden die Ohren und Federn wieder gespitzt werden. Zudem wird auch aus Hannover eine peinliche Spiel- und Wechselaffäre bekannt, die dort großes Aufsehen erregt. Vor einigen Tagen wurden sechs Offiziere, die zum Militär-Reitinstitut kommandiert waren, plötzlich zu ihren Regimentern zurückversetzt. Eine Anzahl weiterer zu diesem Institut kommandierter Offiziere wurde mit achttägigem Stubenarrest belegt, und allen andern zur Reitschule kommandierten Offizieren der Besuch eines ersten Hotels, in dem die Herren der Reitschule sonst viel zu verkehren pflegten, bis auf weiteres verboten. Wie nun verlautet, sind diese Maßnahmen durch den Kommandeur des Militär-Reitinstituts, Generalleutnant von Festenberg-Pakisch, getroffen worden, dem zu Ohren gekommen war, daß von einer Anzahl Offizieren des Reitinstitutes stark dem Spiel gehuldigt wurde, das für mehrere Offiziere bedeutende Verluste brachte. Die Sache wurde durch den Vater eines bei der Affäre stark engagierten Dragoneroffiziers dem Kommandeur angezeigt und zugleich nach Berlin gemeldet, wo jetzt über die unliebsame Affäre ein ausführlicher Bericht eingefordert wird. — Genug, gleich Wespen schwirren aus ihren Nestern die Skandalgeschichten hervor und manch einer wird, von ihrem Giftstachel getroffen, in der Versenkung verschwinden! Der gute Ruf der sauren Gurkenzeit geht aber unter solchen Umständen völlig in die Brüche und an Langerweile brauchen in diesem Jahre weder Zeitungsschreiber noch Zeitungsleser zu sterben. . . .

Landtag

Abgeordnetenhaus.

Das Haus überwies gestern zunächst den Gesetzentwurf betreffend den erweiterten Grunderwerb am Rhein—Weser-Kanal an die Budgetkommission und nahm sodann den Antrag Brütt und Genossen auf Annahme eines Gesetzentwurfs betreffend die Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals an, nachdem

Minister **Breitenbach** erklärt hatte, daß seitens der Staatsregierung Bedenken gegen den Antrag nicht vorliegen.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Feststellung des Nachtrags zum Staatshaushaltsetat für 1907 in Verbindung mit dem mündlichen Bericht der Budgetkommission über die Frage der Neuregelung der Beamtenbesoldung und die dazu gestellten Anträge. Die Kommission hat beschlossen, sie alle der Regierung als Material für das im nächsten Jahre vorzulegende neue Beamtenbesoldungsgesetz zu überweisen. Die beiden freisinnigen Parteien haben hierzu folgenden Antrag Gyßling (Vpt.) — Broemel (Vgg.) eingebracht:

„Die Staatsregierung zu ersuchen, noch in der laufenden Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die notwendigen Mittel gefordert werden, um allen etatsmäßigen und diätarisch beschäftigten mittleren Beamten, deren Gehalt den Betrag von 4200 Mark nicht übersteigt, je 150 Mk. als einmalige außerordentliche Beihilfen zu gewähren."

Abg. **v. Arnim** (kons.): Wir müssen es tief bedauern, daß das Reich weiter gegangen ist als Preußen. Die Regierung des Reiches hätte die Pflicht gehabt, sich mit der Vertretung des größten deutschen Bundesstaates, der 3/5 der Reichskosten trägt, rechtzeitig ins Einvernehmen zu setzen. Wir können eine solche Finanzgebahrung vor unserem Verantwortlichkeitsgefühl nicht vertreten.

Abg. **Schiffer** (nl.): Mit unserer Ostmarkenpolitik würden wir wahrlich rascher vorwärts kommen, wenn unser Beamtentum nicht in sich zerklüftet und nach außen hochmütig wäre. Wir wollen bei der Neuregelung der Beamtengehälter alles tun, um diesen Erbfehler des preußischen Bureaukratismus zu beseitigen. Der Beamte, fest angestellt, gründet seinen Hausstand, heiratet, es kommen in den ersten Jahren der Ehe die Kinder (Heiterkeit) — ja, meine Herren, wir von dieser Stelle aus können das doch nicht verhindern. (Große Heiterkeit.) — Da soll man auch das Anfangsgehalt nicht zu gering normieren, damit nicht Schulden gemacht werden. Weiter wünschen wir die Gleichstellung der Beamten der Lokal- mit denen der Provinzialbehörden. Wir sind der Meinung, daß gespart werden kann an der Zahl der Beamten, daß in Preußen viel zu viel regiert wird. Wenn man die Kommunalbeamten mitrechnet, so kommt in Preußen auf 120 Einwohner ein Beamter.

Im Laufe der Debatte erklärt

Finanzminister **Freiherr v. Rheinbaben** auf die Ausführungen mehrerer Redner, die bedauerten, daß die Regierung sich nur für eine Teuerungszulage für die Unterbeamten entschieden habe, daß auch er gerne den mittleren Beamten bis zum Gehalte von 4200 Mk. eine antizipierte Gehaltszulage von 150 Mark, wie das beantragt worden sei, gewähren würde. Die Verwaltung dürfe sich jedoch nicht abdrängen lassen von den Grundsätzen einer strengen Finanzgebahrung, wie sie bisher in Preußen immer beobachtet worden sei, und zwar umsomehr, als man im Reiche minder strenge Grundsätze befolge. Auch kämen in jedem Jahre unvorhergesehene Ausgaben vor. Es handle sich im übrigen nur um einen Aufschub von einem Jahre, da die Regierung für das nächste Jahr einen generellen Plan für Gehaltsaufbesserungen, auch der mittleren Beamten, vorlegen werde.

Nach ausführlicher Erörterung der Deckungsfrage der Beamtenbesoldung zwischen dem Abg. Freiherrn v. Zedlitz und dem Finanzminister schließt sodann die Debatte und das Haus vertagt sich.

Herrenhaus.

Das Haus nahm gestern einstimmig die Vorlage gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden an und beriet dann den Entwurf eines Wanderarbeitsstätten-Gesetzes.

Nach kurzer Generaldebatte wurde die Vorlage ohne Spezialdebatte en bloc genehmigt.

Es folgt die Beratung der Berggesetznovelle, die kürzlich an die Kommission zurückverwiesen wurde.

Berichterstatter **Prof. Dr. Schmoller** beantragt namens der Kommission den Artikel 1 mit einer redaktionellen Aenderung, die die Intentionen des Abgeordnetenhauses klarer ausdrückt, anzunehmen. Die Kommission habe das Gelingen des Gesetzes höher gestellt als die Berücksichtigung von Einzelwünschen.

Ohne Debatte wird der Kommissionsantrag angenommen, ebenso en bloc der Rest des Gesetzes.

Das Gesetz geht infolge der vom Herrenhaus vorgenommenen redaktionellen Aenderung nochmals an das Abgeordnetenhaus.

Es folgt die Beratung einer Bittschrift um den Bau einer Eisenbahn von Tempelburg nach Bärwalde.

Graf **von Mirbach** führt dabei Beschwerde über das Rauchverbot in den Speisewagen, das eine sichtliche Erregung und Beunruhigung hervorgerufen habe. (Glocke des Präsidenten.) Ich würde nichts dagegen haben, wenn das Rauchen bis zum Schluß des Diners verboten würde. (Glocke des Präsidenten.)

Vizepräsident **Manteuffel**: Ich möchte doch darauf aufmerksam machen, daß das Rauchverbot nicht hierher gehört, da nach Tempelburg kein Speisewagen geht. (Heiterkeit)

Minister **Breitenbach** begründet darauf kurz das Rauchverbot.

Die Bittschrift wird als Material überwiesen, ebenso eine persönliche Bittschrift.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Der Vizepräsident schlägt wegen des späten Eingangs des Kommissionsberichtes über das Jagdgesetz vor, die nächste Sitzung Freitag mit der Tagesordnung: Jagdgesetz, Rhein-Weser-Kanal und kleinen Vorlagen abzuhalten.

Auf Antrag von Frhrn. v. Ballhausen beschließt das Haus, die Sitzung schon Donnerstag anzusetzen.

Deutsches Reich

Der neue Regent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, und seine Gemahlin haben am Mittwoch nachmittag ihren Einzug in die festlich geschmückte Stadt Braunschweig gehalten. Schon in Helmstedt hatte Staatsminister Dr. v. Otto das im Sonderzug eingetroffene Herzogpaar mit einer Ansprache begrüßt. In Braunschweig hatten am Friedrich Wilhelms-Platz die städtischen Behörden und die Ehrenjungfrauen Aufstellung genommen. Oberbürgermeister Retemeyer hielt eine Ansprache. Der Herzog bat den Oberbürgermeister, der Stadt und ihren Bürgern seinen Dank auszusprechen. Hierauf bewegte sich der Zug nach dem Schlosse, wo zunächst der Empfang des gesamten aktiven Hofstaates stattfand. Sodann wurden die Mitglieder des Staatsministeriums zur Vollziehung des Patents über den Regierungsantritt empfangen. Hierauf wurden die Mitglieder des Landtages vom Herzogspaar im Thronsaale begrüßt, wobei der Landtagspräsident, Geheimer Justizrat Semler, das Regentenpaar im Namen des Landtages begrüßte. Der Herzog erwiderte mit Dankesworten für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, das er zum Wohle des Landes rechtfertigen werde.

Der Wahlrechtsantrag der beiden freisinnigen Parteien des Abgeordnetenhauses wird in dieser Session nicht mehr zur Verhandlung kommen. Angesichts der Geschäftslage haben die beiden freisinnigen Fraktionen beschlossen, davon abzusehen, auf die Verhandlung des Antrags noch vor Schluß der jetzigen Session zu dringen. Es wird aber dafür gesorgt werden, daß der Antrag gleich zu Beginn der neuen Herbst-Session zur Verhandlung kommt.

Für die Landtagsersatzwahl in Schleiden-Malmedy hat eine Vertrauensmänner-Versammlung der Zentrumspartei, die in Call stattfand, Hauptlehrer Kesternich aus Kalterherberg als Kandidaten in Aussicht genommen.

Im 3. oldenburgischen Reichstagswahlkreis, in dem infolge der Ernennung seines bisherigen Vertreters Burlage zum Reichsgerichtsrat eine Neuwahl zu erfolgen hat, wurde von der Organisation des „bürgerlichen Mittelstandes" Pfarrer Wöbken als Kandidat aufgestellt.

Der Gesetzentwurf betr. die Wegeordnung für die Provinz Posen ist von der Kommission des Abgeordnetenhauses in der vom Herrenhaus beschlossenen Fassung angenommen.

Die Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses ist über eine Eingabe des Preußischen Landgemeindeverbandes um Aenderung der Paragraphen 48,2 und 65 Abs. 1 der Kreisordnung für die östlichen Provinzen, sowie der Paragraphen 90 und 91 Abs. 3 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 zur Tagesordnung übergegangen. Die Eingabe sagt: Durch die bestehenden gesetzlichen Vorschriften wird die Tätigkeit der Gemeindevorsteher sehr überlastet und ihr Ansehen schwer geschädigt. Kreisordnung und Landgemeindeordnung stellen den Gemeindevorsteher unter den Amtsvorsteher, der den Weisungen und Aufträgen des Amtsvorstehers bei Vermeidung der Anwendung von Zwangsmitteln nachzukommen hat. Die sehr dehnbaren Befugnisse der Amtsvorsteher werden zur eigenen Entlastung, wie z. B. bei Zustellung und Ermittelungen einfachster Tatsachen, benutzt. Auch andere Behörden nehmen meist durch den Amtsvorsteher den Gemeindevorsteher zu sehr in Anspruch. Da das Amt des Gemeindevorstehers ein Ehrenamt ist, so muß es bedenklich sein, zu sehen, daß sich die besseren Elemente der Uebernahme des Amtes jetzt vielfach entziehen und das Amt in die Hände kleiner Leute übergehen lassen, was nach verschiedenen Richtungen bedenklich erscheinen muß. Unter den Gemeindevorstehern besteht die Befürchtung, daß sie in Zukunft noch mehr überlastet werden, nachdem durch Verfügung des Ministers des Innern vom 28. Oktober 1903, betreffend die Entlastung der Amtsvorsteher, auf eine stärkere Heranziehung der Gemeindevorsteher hingewiesen worden ist. Aber nicht nur die Ueberlastung der Gemeindevorsteher mit untergeordneten Geschäften, sondern auch die geringe Wertschätzung ihrer Stellung habe Mißmut hervorgerufen. Nach § 88 LGO. sollen sie die Obrigkeit der Landgemeinde sein, in Wirklichkeit seien sie aber nur ein untergeordnetes Organ (§ 90 LGO). Die Gemeindevorsteher wollen anstatt zu untergeordneten Werkzeugen zu selbständigen Stellvertretern der Amtsvorsteher mit eigener Verantwortung ernannt werden. Regierungsseitig wurde erklärt, daß betreffs der Unterordnung des Gemeindevorstehers unter die Amtsvorsteher in polizeilichen Angelegenheiten eine Aenderung nicht eintreten könne. Die Natur der Polizei erfordere ein System straffer Organisation, das keineswegs möglich sei auf dem Fundament einer Gleichstellung von Amts- und Gemeindevorsteher. Ueberlastet seien beide Aemter, betreffs der Gemeindevorsteher kontrolliere der Staat stets, ob sie zu viel überlastet seien oder nicht. Nach dieser Erklärung faßte die Kommission den Beschluß, die Eingabe zu verwerfen.

Die Erweiterungsbauten des Nord-Ostsee-Kanals. Nachdem durch den Etat für 1907 die Mittel für die Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals bewilligt worden sind, werden die Vorbereitungen für die Ausführung mit möglichster Beschleunigung in Angriff genommen.

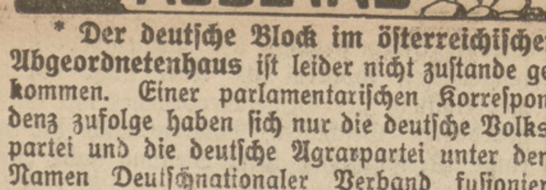
Ueber die geplante Neuregelung der Beamten-Besoldungen verlautet das Folgende: Die Grundsätze, nach welchen im Reiche die Neuregelung der Beamten-Besoldungen erfolgen soll, sind noch nicht festgestellt. Es wird noch einiger Zeit bedürfen, bis in dieser schwierigen Materie Vorschläge gemacht werden können, die in den Einzelstaaten den kommissarischen Verhandlungen entsprechen. Sicher ist aber, daß das Bestreben der Reichsverwaltung darauf gerichtet ist, eine Vereinfachung herbeizuführen und die große Zahl der vorhandenen Besoldungsklassen in möglichst wenige Gruppen zu vereinigen. Dadurch würde nicht nur die so dringend notwendige Uebersicht erreicht, sondern auch den fortwährenden Vergleichen der einen Klasse mit einer anderen und dem Drängen nach einer Verbesserung lediglich mit Rücksicht auf die Bezüge der anderen Klasse, der Boden entzogen. Naturgemäß erfordert eine derartige organische Umgestaltung nicht nur mehr Mühe und Zeit, als ein bloßer prozentualer Zuschlag zu den zurzeit zuständigen

Gehältern, sondern auch erheblich größere Aufwendungen. Die endgültige Regelung wird deshalb erst erfolgen können, sobald sich übersehen läßt, welche Mittel dafür zur Verfügung stehen. Auch die Aufbesserung des Wohnungsgeldzuschusses wird hierbei mit zur Erwägung kommen.

Ueber die Kolonialreise Dernburgs teilt der Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg." seinem Blatte mit: Es steht jetzt fest, daß der Staatssekretär Dernburg am 15. Juli mit dem „Feldmarschall" von Neapel aus die Ausreise nach Daressalam antreten wird. Nach einigem Aufenthalte im deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiete wird er sich von Mombassa mit der Ugandabahn nach Muansa begeben, wo jedenfalls die Aussichten der Nordbahn über den Meruberg, nach Muansa und der Baumwollanbau den Hauptgegenstand seines Studiums bilden werden. Auf der Rückreise wird Dernburg in Voi die Ugandabahn verlassen, um über Moschi am Kilimandscharo durch die Panganisteppe und West-Usambara bis zur Erreichung der Tanga-Bahn im Mombo zu marschieren. In West-Usambara ist der Besuch des Tschumme-Cederwaldes der landwirtschaftlichen Anlagen des Hauptmanns von Prince beabsichtigt. Der genaue Zeitpunkt der Rückreise läßt sich bei einer so großen Reise und ihren vielen Zwecken natürlich nicht absehen.

Neue Transportversuche mit Maschinengewehren werden augenblicklich vorgenommen; einer der neuesten Versuche in der Fortbewegung besteht darin, daß ein Packpferd mit einem leichten Maschinengewehr belastet wird und zwei andere Pferde die Munition tragen. Diese neuesten Versuche stellen gewissermaßen eine Art Gebirgsartillerie dar, wie sie in den Heeren anderer Länder schon eingeführt ist.

Der bayrische Landtagsabg. Pfarrer Grandinger erhielt auf die Anzeige seiner Wahl ein Antwortschreiben des Erzbischofs v. Abert in Bamberg im Sinne der schon mitgeteilten Aeußerungen Aberts. Grandinger erklärt nunmehr, keiner Fraktion beitreten und seine Tätigkeit im Landtage nach liberalen Grundsätzen ausüben zu wollen. Er nimmt an, daß das Ordinariat in Bamberg ihm die Vertretung für die Dauer seines Aufenthalts in München nicht versagen wird, da diese Vertretung zahlreichen anderen katholischen Geistlichen stets gewährt worden sei.



* **Der deutsche Block im österreichischen Abgeordnetenhaus** ist leider nicht zustande gekommen. Einer parlamentarischen Korrespondenz zufolge haben sich nur die deutsche Volkspartei und die deutsche Agrarpartei unter dem Namen Deutschnationaler Verband fusioniert und einen aus vier Mitgliedern bestehenden Vorstand gewählt. Diese Vereinigung zählt 51 Mitglieder und wird im Zusammenschluß mit den Deutschradikalen (früher nannten diese sich „Freialldeutsche"), die einen selbständigen Verband bilden, arbeiten. Die deutsche Fortschrittspartei wird einen selbständigen Klub bilden.

* **Der Gesundheitszustand des Königs von Schweden** hat sich soweit gebessert, daß König Oskar am Mittwoch vorläufig wieder die Regierung übernommen hat.

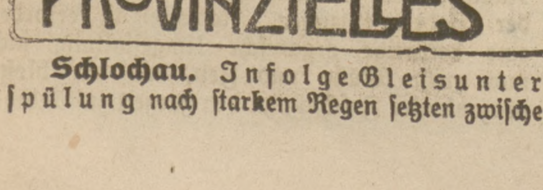
* **Präsident Fallieres** wird sich entweder vor oder nach seiner Reise nach Christiania nach Stockholm begeben, um den Besuch zu erwidern, den König Oskar ihm im vorigen Jahre abgestattet hat.

* **Präsident Roosevelt** hat seiner Gemahlin das Versprechen gegeben, er werde, wenn seine Präsidentschaftszeit abgelaufen ist, sich nach Europa begeben, um sich längere Zeit der Ruhe zu widmen.

* **Das französische Eisenbahnunternehmen in Abessinien** rentiert sich nicht. Nach einer Meldung des „Temps" hat die französische Gesellschaft der Abessinischen Eisenbahnen Konkurs angemeldet, weil sie außer Stande ist, den letzten Obligationskupon einzulösen.

* **In Rumänien** wurden bei den Senatswahlen aus dem zweiten Kollegium 45 Liberale und ein Konservativer gewählt; zwei Stichwahlen sind erforderlich.

* **Rebellische Popen.** Die geistlichen Dumamitglieder, von denen der Metropolit Antonius im Namen des Synods den Austritt aus den oppositionellen Dumafraktionen, sowie überhaupt den Verzicht auf jegliche oppositionelle Betätigung forderte, haben dem Metropolitan schriftlich ihre Antwort zugehen lassen. Die fünf Priester, auf die sich der Ukas bezog, lehnten es entschieden ab, dem Ansinnen des Synods Folge zu leisten.



Schlochau. Infolge Gleisunterspülung nach starkem Regen setzten zwischen den Stationen Lanken und Flötenstein der Strecke Schlochau-Rummelsburg die letzten drei Wagen eines Personenzuges aus. Der Postwagen fuhr etwa 400 Meter neben dem Gleis und wurde stark beschädigt. — Beim Spielen geriet das 2¼ Jahre alte Kind des Besitzers Dorau in Lissau in eine größere Wasserstelle und ertrank, bevor Hilfe zur Stelle war. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Marienburg. Das Pferderennen des westpr. Reitervereins, das auf den 9. Juni für Marienburg festgelegt war, findet erst am 30. Juni statt.

Danzig. Bei den Schießübungen, welche unsere Küstenpanzer in der hiesigen Bucht wieder aufnahmen, ereignete sich auf dem Frithjoff ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein junges Seemannsleben zum Opfer gefallen ist. Beim Zutragen von Granaten zu den Geschützen explodierte eine und tötete den Matrosen Paul Lunau auf der Stelle. Das Schiff brach die weiteren Uebungen ab und kehrte in den Hafen zurück. — Der Krönungsmantel der Kaiserin Eugenie ist in einem Schaufenster des Freymannschen Warenhauses ausgestellt. Ein zahlreiches Publikum betrachtet dieses Prunkstück aus Frankreichs Kaiserzeit. Dieser golddurchwirkte Spitzen-Mantel kostete 120000 Francs.

Osterode. Freiwillig in den Tod gegangen ist Postsekretär Czarnetzki. Der Bedauernswerte wurde auf dem zu seiner Wohnung gehörigen Trockenboden erhängt aufgefunden. Ein schweres Nervenleiden scheint ihn in den Tod getrieben zu haben.

Soldau. Aus Lebensüberdruß erhängt hat sich in Königshagen in der Scheune des Besitzers Slotke der 87 Jahre alte Arbeiter Johann Kubienski.

Ortelsburg. Das Erscheinen des „Mazur" in Ortelsburg ist bis auf weiteres eingestellt. Also auch der neueste Versuch, die Masuren durch die Zeitung zu erobern, ist den Polen nicht gelungen. — Der Bauplan der Kanalisation und Wasserleitung hat die landespolizeiliche Genehmigung gefunden. Die gesamten Kosten werden sich auf 650 000 Mk. belaufen. Diese Summe soll von der Provinzialhilfskasse aufgenommen werden.

Liebstadt. Niedergebrannt ist auf dem Rittergut Workallen ein Schweinestall. Mitverbrannt sind dabei 63 Schweine.

Königsberg. Der neuen Lehrerbesoldung ist hier zugestimmt. Der Studtsche Bremserlaß ist also glücklicherweise in Königsberg nicht in Funktion getreten. Die neue Besoldungsvorlage sieht eine Erhöhung des Grundgehalts und der Mietsentschädigung für die an den städtischen Schulen angestellten seminaristisch gebildeten Lehrer und Lehrerinnen vor (mit Ausnahme der an den höheren Knabenschulen beschäftigten und den Rektoren der Mittelschulen.) Zur Ausführung dieser Erhöhung wurden von der Stadtverordnetenversammlung rund 156 000 Mark bewilligt. Der von der Versammlung akzeptierte Antrag Lichtenstein-Holz fordert, daß die Lehrer schon vom 14. Dienstjahre an (anstatt erst vom 16. Jahre) eine Mietsentschädigung von 600 Mark erhalten.

Gumbinnen. Unser Ulanen-Trompeterkorps wird auch in diesem Jahre eine größere Konzertreise unternehmen. Stabstrompeter Steuer hat eine ganze Reihe von Verträgen geschlossen, die die Kapelle auf eine weite Tournee verpflichten. Gleich nach der Rückkehr unserer Ulanen von Arys gibt die Kapelle hier ein Abschiedskonzert, worauf die Reise zunächst nach Mecklenburg, dann nach Süddeutschland, der Schweiz und dem Königreich Sachsen geht, um in Schlesien ihren Abschluß zu finden.

Pakosch. Im Alter von 103 Jahren ist im Armenhause die älteste Person unserer Stadt, Arbeiterfrau Kaluzny, gestorben.

Crone a. Br. Spurlos verschwunden ist der Kaufmann und Stadtverordnete Hermann Schmekel. Sch. lebte in sehr günstigen Vermögensverhältnissen. Er war indessen leidend. Man befürchtet, es könnte ihm ein Unglück zugestoßen sein.

Schneidemühl. Spiritus goß in Neu-Witkowitz die Frau des Gutspächters Jankowski in eine brennende Spiritusflamme nach. Dabei explodierte der Spiritus und die Flamme ergriff ihre Kleider. Im Nu stand sie in hellen Flammen. Nur mit Mühe konnte das Feuer erstickt werden. In hoffnungslosem Zustande wurde sie ins Krankenhaus gebracht.

Tremessen. Beim Fischfang ertrunken ist der 13jährige Sohn des Grundbesitzers Osinski in Wymislow. Die Leiche des Knaben ist noch nicht geborgen.

Krojanke. Einen bedauerlichen Unfall erlitt dieser Tage der Bahnwärter Karl Mathwich. Er war damit beschäftigt, einen Stall abzubrechen, als eine Wand ihm so unglücklich auf das rechte Bein fiel, daß er es brach.

Znin. Der Ortssinn einer Taube wird hier von Züchtern erörtert. Ein Beamter hatte im vorigen Sommer einen Karriertäuberich nach auswärts verkauft. Der Täuberich wurde dann wieder weiter verkauft, aber stets in Gefangenschaft gehalten. Auf der letzten Stelle wurde er mit einer an den Schlag gewöhnten Brieftaube eingepaart und nistete dort bereits. Als er aber die Freiheit erhielt, schwang er sich in die Lüfte und kehrte nicht mehr zum Schlage zurück. Als nun der Beamte seine Tauben füttern wollte, fand er den Täuberich wohl und munter in seinem Schlage vor.

Gnesen. Ein Unfall mit Todesfolge ereignete sich auf dem in Powidz belegenen Sägewerk des Fabrikbesitzers J. Ein Arbeiter wurde von einem Bretterhaufen, der plötzlich zusammengefallen war, begraben und totgedrückt.

Posen. Bei den Fronleichnamsprozessionen wurden mehrere Fahnen in polnischen Nationalfarben durch die Polizei entfernt. Die polnisch-nationale Dekoration am Hause des Reichstagsabgeordneten von Chrzanowski wurde, da Chrzanowski nicht gutwillig nachgab, mit Gewalt herabgenommen.



Thorn, den 6. Juni.

— **Zu der Eingemeindungs-Angelegenheit Piask** bemerkt der „Podgorzer Anzeiger" folgendes:

„Unser Nachbarort Thorn, dem der Ausfall des Prozesses wegen der Zahlung der Eisenbahnsteuern unangenehm ist, geht mit dem Plane um, alle beteiligten Gemeinden, die von der Eisenbahn Nutzen haben, in den Stadtkreis Thorn einverleiben zu lassen, um hierdurch ein Groß-Thorn und — neue Geldquellen zu schaffen. Unserm Podgorz ist dieses Anerbieten auch gemacht worden und in geheimer Sitzung im Mai ist das Anerbieten einstimmig abgelehnt worden. Nach diesem ablehnenden Beschlusse hat sich Thorn nochmals Podgorz mit der gleichen Angelegenheit genähert, und es ist wiederum beschlossen worden, auf diese Angelegenheit gar nicht einzugehen. Wenn der bekannte Prozeß zu Ungunsten unseres Ortes ausgefallen wäre, so hätte Thorn sich wohl gehütet, mit Podgorz Verhandlungen wegen Einverleibung anzuknüpfen. Die Nachbargemeinde Piask soll nach Zeitungsberichten einer Vereinigung mit Thorn zugestimmt haben. Wir sind begierig, zu erfahren, wie sich der Herr Landrat und der Kreistag zu dieser höchst sonderbaren Vereinigung stellen werden. — Den Gemeinden Rudak und Stewken soll Thorn ebenfalls das Anerbieten gemacht haben, sich teilweise mit Groß-Thorn zu vereinigen. (Aufgenommen in Groß-Thorn werden wohl nur solche Gemeinden, die gute Geld-Einnahmequellen mitbringen.)"

Hierzu möchten wir doch bemerken, daß der Eingemeindungsgedanke von Piask und Podgorz keineswegs dem Grunde entsprungen ist, für Thorn gute Einnahmequellen zu schaffen, sondern den Zug einer weitsichtigen Kommunalpolitik bedeutet, ebenso wie die Eingemeindung von Mocker. Thorn hat Mocker eingemeindet und in den Etat 38 000 Mark als Zuschuß für Mocker eingesetzt, dieses ist mehr als der ganze Etat des Zweckverbandes von Piask-Podgorz, der in Einnahme und Ausgabe mit 30 991 M. balanciert, deshalb kann es nicht ins Gewicht fallen, ob Piask oder Podgorz mehr oder weniger gute Steuerobjekte bedeuten. Zurzeit sind die Steuerzuschläge für Podgorz höhere als in Thorn, und daß diese in absehbarer Zeit wesentlich herunter gehen werden, ist kaum anzunehmen. Mit den größeren Einnahmen mehren sich auch die Ausgaben.

Thorn hat zu seiner Entwickelung das Gut Katharinenflur angekauft, bei dem z. Zt. von einer Rente doch nicht die Rede sein kann, ebenso wenig ist der Ankauf des Gutes Weißhof eine Geldquelle. Wenn eine Kommune sich entwickeln soll, so muß sie von großen und weitsichtigen Gesichtspunkten geleitet sein. Thorn hat eben aufgehört, nur Augenblickspolitik zu treiben. Es muß das nachholen, was vor langen Jahrzehnten versäumt worden ist. Mit der Eingemeindung von Piask und Podgorz will Thorn sich nach allen Seiten hin freie Bahn schaffen, um nicht überall auf Hindernisse zu stoßen. Dabei kann es wenig von Belang sein, ob das Opfer größer oder kleiner für den Stadtsäckel ist. Wenn die Eingemeindung von Podgorz für Thorn Vorteile bringt, so ist auch der Vorteil für Podgorz durch eine Eingemeindung nicht zu unterschätzen. Dieser Gesichtspunkt hat Piask auch geleitet, einer Eingemeindung in Thorn zuzustimmen. Mit der Eingemeindung von Piask in Thorn fällt der Betrag, den Piask an Podgorz durch den Zweckverband zahlt, fort, dafür muß dort Ersatz geschafft werden.

Wenn die Gemeindevertretung von Podgorz z. Zt. einen ablehnenden Standpunkt in der Eingemeindungsfrage einnimmt, so ist doch damit nicht gesagt, daß dieses für ewige Zeiten bleibt. Solche Angelegenheit will reiflich überlegt sein. Man kann es dem Leiter des Podgorzer Gemeinwesens wohl nachfühlen, wenn er sieht, wie die Selbständigkeit der Kommune, der er solange vorstand und die sich unter seiner Leitung kräftig entwickelt hat, aufgegeben werden soll. Wir zweifeln trotzdem nicht daran, daß, wenn Herr Bürgermeister Kühnbaum und die Gemeindevertreter sich von der Notwendigkeit der Eingemeindung überzeugt haben werden, sie ihren ablehnenden Standpunkt aufgeben werden. Unseres Erachtens kann die Bürgerschaft von Podgorz durch eine Eingemeindung zu Thorn nur Vorteile, niemals aber Nachteile haben.

— **Personalien.** Referendar Hans Schondorff aus Graudenz ist zum Gerichtsassessor ernannt. Landgerichtsassistent Adalbert Werner in Graudenz ist zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Marienwerder ernannt. Es sind in gleicher Eigenschaft versetzt: Amtsgerichtsassistent Kompa in Gollub an das Landgericht in Thorn und Amtsgerichtsassistent Sziede in Schwetz an das Landgericht in Graudenz.

— **Personalien aus dem Landkreise.** Rittergutsbesitzer E. von Parpart zu Wibsch ist zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Wibsch, Ansiedler Friedrich Voigtlaender zu Luben zum Stellvertreter des Amtsvorstehers des Amtsbezirks Luben ernannt. Die Wahl des Besitzers Eugen Duwe zu Amthal als Gemeindevorsteher ist bestätigt. Kreisbauinspektor Goldbach ist bis 30. Juni beurlaubt und wird durch den Regierungsbaumeister Wille vertreten.

— **Der kommandierende General** v. Braunschweig begibt sich am 11. Juni von Danzig nach Gruppe, wo am Abend Zapfenstreich stattfindet und am 12. die 87. Infanteriebrigade besichtigt wird. Nachmittags geht es nach Thorn. Am 14. nachmittags Rückkehr nach Danzig. Vom 16. bis 18. ist der Kommandierende in Stolp, vom 19. bis 21. in Gruppe.

— **Geheimrat von Schwerin** aus Berlin, der frühere Landrat des Thorner Kreises, wird, wie der „Podg. Anz." mitteilt, Podgorz am Sonnabend einen Besuch abstatten, um die Einrichtungen, die nach seiner Uebersidelung nach Berlin geschaffen worden sind, in Augenschein zu nehmen. Die Gemeindevertretung wird im Magistratssitzungssaale dem Geheimrat vorgestellt werden und dann mit ihm den Rathaus-Neubau, den Stadtpark, den neuen Stadteil mit der in Angriff genommenen Leichenhalle und dann das Wasserwerk und die Gasanstalt besichtigen.

— **Zum Deutschen Bundessängerfest in Breslau** sollen Sonderzüge von allen Richtungen abgelassen werden, um die vielen Tausenden Sänger nach der Feststadt zu schaffen und wieder in die Heimat zurückzubefördern. In nächster Zeit findet dieserhalb eine Konferenz sämtlicher beteiligten Eisenbahndirektionen statt. Für die Aufnahme der Sänger unseres Ostens sind zwei Sonderzüge, und zwar einer von Königsberg und einer von Danzig in Aussicht genommen. Man hofft eine Fahrpreisermäßigung für die Festteilnehmer zu erlangen.

— **Rektorenprüfung.** Bei der am Westpr. Provinzialschulkollegium zu Danzig abgehaltenen Rektorenprüfung traten von 12 Bewerbern vier zurück. Von den übrigen acht bestanden fünf: Volksschullehrer Casperowitz, Mittelschullehrer Otto Specht-Danzig, Vorschullehrer Stach und Volksschullehrer Strey-Elbing.

— **Darf im Wartesaal laut gelacht werden?** Die welterschütternde Wichtigkeit dieser Frage ist seitens der Behörde im bejahenden Sinne entschieden worden. Einige Reisende kehrten von einer Jubelfeier zurück und befanden sich auf einer schlesischen Station in fröhlicher Stimmung. Der Stationsbeamte verbot jedoch die lauten Ausbrüche der Fröhlichkeit und brachte die Ungehorsamen zur Anzeige. Die Eisenbahnbehörde erblickte in dem Tatbestand jedoch kein strafbares Vergehen und erkannte damit an, daß Fröhlichkeit auch im Wartesaal preußischer Eisenbahnen noch nicht strafbar ist.

— **Gewinner gesucht.** Bei der Königsberger Pferde-Lotterie fiel in die Kollekte von Carl Feller jr., Danzig, Jopengasse 13, der 14. Hauptgewinn, ein brauner Wallach, auf Nr. 23 711. Der Gewinner hat sich bis heute noch nicht gemeldet. Da am nächsten Freitag die letzte Versteigerung stattfindet, wäre es von Wichtigkeit, wenn sich der Gewinner vorher melden würde.

— **Der Militäranwärterverein** hat heute abend im Schützenhause seine Monatsversammlung.

— **Der Verein der Deutschen Kaufleute O.-V. Thorn** hielt gestern abend im Vereinszimmer des Automaten-Restaurants seine erste Monatsversammlung ab. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten bezüglich des am Sonntag in Thorn stattfindenden 1. Bezirkstages für Westpreußen des Vereins der Deutschen Kaufleute und des damit verbundenen 7. Stiftungsfestes des hiesigen Ortsvereins, wurden die Ergänzungswahlen des Vorstandes vorgenommen, und zwar wurde Herr Benno Michalowski zum 2. Vorsitzenden, Herr Berthold Hein zum Kassierer, Frl. Mary Cohn und Herr Sadowski zu Beisitzern und die Herren Jessen und Gerson zu Revisoren gewählt. Einen breiten Raum nahmen die Verhandlungen betreffs der Eingabe des Vereins an den hiesigen Magistrat wegen Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts für weibliche Handlungsgehilfen ein, die ohne Begründung rundweg abgelehnt wurde, während die hiesige Handelskammer, die der Verein um Unterstützung der Eingabe gebeten hatte, sich nicht so ablehnend verhielt und nur noch Ermittlungen in dieser Angelegenheit und

Anhörung derjenigen Firmen, „die junge Mädchen beschäftigen", wünschte. Der Referent zu dieser Sache wies in längeren Ausführungen an Hand eines reichen Materials darauf hin, daß sich nicht allein in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern das Bestreben geltend macht, die Erziehung und damit die Grundlage der Bildung einheitlich zu gestalten. Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, daß durch Reichsgesetz der Besuch von Fortbildungsschulen obligatorisch festgelegt wird. Hier in Thorn scheint der Boden für eine weibliche Fortbildungsschule ganz besonders günstig zu liegen.

— **Der Gartenbauverein** hatte gestern nach längerer Pause seine Monatssitzung. Herr Hintze hielt einen Vortrag über Bekämpfung von Obstschädlingen. Herr Engelhardt berichtete über die 3. internationale Ausstellung in Dresden. Herr Bock klagt über unglaubliche Roheit gegen unsere öffentlichen Anlagen. Er empfiehlt den Schulen öftere Besuche von Gärtnereien, damit die Kinder einsehen, welche Mühewaltung eine Pflanze erfordert. Die Herren Hintze und Brischke halten gegen die Roheit der Jungen und Alten eine strengere Ahndung mit Polizeistrafe für ratsamer. Herr Guderian teilt mit, daß ein kleiner Teil des Versuchsgartens für das ev. Lehrerseminar abgetreten ist. Zum Schluß lud Herr Fabrikbesitzer Weese den Verein zum Besuch seines Gartens zur Zeit der Rosenblüte ein.

— **Von der Thorner Kunst-Ausstellung.** Bei eingehender Betrachtung der ausgestellten Arbeiten wird man manches Werk finden, das immer wieder Bewunderung hervorruft, das man anderen Künstlern als Muster empfehlen könnte, wenn wir auch dem „Nachmachen" auf dem Gebiete der Kunst nicht das Wort reden wollen, vielmehr die Wiedergabe eigener Empfindungen, selbst wenn ein derartiger Versuch anfänglich „vorbeiglückt", anerkennen. Dieses Schaffen nach der Natur wird ja immer wieder betont, doch nicht immer beachtet und darin liegt oft der Fehler mancher sonst ganz gut gelungenen Arbeit. Neben großen, auf den ersten Blick eine besondere Anziehungskraft ausübenden Werken ist auf der Ausstellung manches Bild zu finden, das bescheiden zurücktritt, jedoch deswegen nicht weniger Anspruch auf Beachtung hat. So wird man den beiden Federzeichnungen von Hildegard Boeckler-Breslau: „Der alte Dessauer", Kopie nach Menzel, (2) und „Der Trompeter", Kopie nach Wilhelm Dietz, (3) Anerkennung nicht vorenthalten können. Ebenso gut gelungen sind das „Gartenhäuschen" (64), farbige Kohlezeichnung, und ein „Altes Haus" (65), Bleistiftzeichnung, von Berthold Hellingrath-Dresden. Bernhard Sturmhoefel-Danzig, dessen „Gefesselte Sklavin" (238) als ein Meisterwerk gelten kann, hat auch in dem Motiv aus der Danziger Trinitatiskirche „Weihnacht" (239) ein Werk geschaffen, das für den Künstler einnimmt. Die durch das aus der Kirche flutende Licht gemilderte Nacht ist vortrefflich wiedergegeben. Einen Gegensatz hierzu bilden die lieblichen Farben im „Strand von Hela" (240). Ein zweiter, nicht unbedeutender Künstler unserer Provinz ist Josef Tibor-Graudenz. Sein „Kreisschulinspektor Ambrassat" (242), Kreidezeichnung, macht einen recht würdigen Eindruck, lieblich ist die Rötelzeichnung „Mutterglück" (245). Auch das „Motiv aus der Weichselniederung" (247), Aquarell, ist ganz ansprechend. Unter den Bildern von Bianka Raabe-Breslau muß man dem Oelgemälde „Flieder" (126) Anerkennung zollen, das bis in die kleinsten Einzelheiten genau ausgeführt ist; ein ebenso bedeutendes Oelgemälde ist das „Dorfmotiv aus der Schweiz" (127), ganz nett sind die beiden Aquarelle „An der Ostsee" (132 und 133), lieblich und anheimelnd der „Schafstall in der Lüneburger Heide" (134). Wenn unter den Bildern von Richard Grimm-Sachsenberg-Leipzig auch nicht jedes Anspruch auf Anerkennung hat, so ist der „Waldweg gegen Abend" (52), getuschte Bleistiftmalung, ganz nett ausgeführt. Beachtenswert sind auch seine Bilder von Florenz (43–46). Susanne Kunkel-Landsberg a. W. hat mit ihren beiden „Partien am Weßlinger See" (101 und 102) ein nicht zu unterschätzendes Talent bewiesen. — Von Frau Betty Diesler-Königsberg fällt besonders die „Holländische Bauernstube" (25) auf, die aus der Zeit ihres Studiums bei Herterich-München stammt. Unter den Skizzenblättern aus dem Nachlaß eines alten Mallehrers sind „Weidestrich am Wald" (219) und „Herbstwald" (218), Oelskizzen, ferner die Federzeichnungen „Waldbruch" (207) und „Am Dorf" (205) zu erwähnen. Die „Atelierecke" (271) von Frau Julie Wolfthorn-Berlin ist stimmungsvoll, hat nur zu viel des Grünen. Erich Geiger-Lauenen bei Gstaadl (Schweiz) hat sich der Natur angepaßt, das beweisen die Aquarelle „Wolken" (283), „Strandbild" (284), „Düne" (285). Die beiden Oelgemälde „Schneebälle" (99) und „Stilleben in Blau" (100) von Gertrud Keßner-Gr. Lichterfelde sind wohlgelungen. Erich Souchay-Weimar hat mit dem Oelgemälde „Alter Bettler" (220) Vorzügliches geleistet, auch der „Sommertag" (221) und „Sonnenuntergang am Meer" (215) sind vortrefflich dargestellt. Die Oelskizze „Waldinneres" von Louise Hartmann-Berlin gibt dem anmutigen Waldesfrieden Ausdruck; auch ihre übrigen Bilder sind nicht zu unterschätzen. Schließlich sind noch zwei sehr gut bekannte Künstler zu verzeichnen: Siegfried v. Hoewel-Thorn mit den beiden wohlgelungenen Oelgemälden von der Weichsel (70 und 71), ferner Hans Evers-Thorn, der bekannte Liebhaber des Blauen. Von ihm sind zu erwähnen: „Blick vom Ordensschloß auf die Jakobskirche" (26), „Tauwetter" (31), natürlich dargestellt, ferner „Am Nonnentor" (32). Unter den neuen Gemälden übt „Einsamkeit" (293) von Sommavilla eine ganz besondere Anziehungskraft aus. Als neuestes Werk ist ein gut ausgeführtes Aquarell „Wald im Winter" von Robert Budzinski-Dt. Eylau eingetroffen. Die Ausstellung ist nur bis zum 9. d. M. vorgesehen, weshalb denen, die den Besuch bisher versäumt haben, hierzu nur noch für ganz kurze Zeit Gelegenheit gegeben ist.

— **Eine Konferenz** fand heute im Magistratssitzungssaale statt, an der die Herren Geheimen Ministerialräte von Schwerin, Wanschaffe, Huckenberg und von der Königl. Ansiedlungskommission die Herren Regierungsräte Gause und von Booth, sowie Herr Oberbürgermeister Dr. Kersten und Stadtrat Falkenberg teilnahmen. Wie verlautet, wurden Ansiedlungsfragen erörtert. Der Sitzung ging eine Besichtigung eines von der Königl. Ansiedlungskommission erworbenen Geländes auf Mocker voraus.

— **Schulausflüge** unternahmen gestern die zweite Gemeindeschule, sowie einzelne Klassen des Gymnasiums und der Knaben-Mittelschule, die vorgestern wegen des Regens unterbleiben mußten. — Die höhere Privatmädchenschule von Fräulein Wentscher unternahm heute eine Wagenfahrt nach Barbarken. Die Musik wurde von der Köppenschen Kapelle ausgeführt.

— **Der Festungsgraben** zwischen der Graudenzer und Culmer Straße wird, wie wir schon erwähnten, gereinigt und stellenweise auf 70–90 Zentimeter vertieft. Die schwierigen Arbeiten werden von der Firma Rinow ausgeführt und dürften in etwa 8–10 Wochen beendet sein. Die großen Schlammassen müssen erst vom Graben mittelst Loren ans Ufer und von dort aus nach dem Passieren einer Weiche über die Straße hinweg auf das gegenüberliegende Glacis geschafft werden, wo sie einstweilen lagern und später zur Verbesserung von Garten- und Ackerland verkauft werden. Zur Ableitung des Wassers sind zwei Pumpen in Tätigkeit.

— **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren 325 Pferde, 93 Rinder, 432 Ferkel und 86 Schlachtschweine aufgetrieben. Bezahlt wurden 33–34 Mk. für magere und 35–36 Mk. für fette Ware pro 50 Kilo Lebendgewicht. Ferkel: 6–7 Wochen alt 18–21 Mk., 8–10 Wochen alt 24–27 Mk.

— **Gefunden.** Eine Markttasche mit einem Taschentuch und einem Schlüssel, ein roter Bettbezug. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— **Abzuholen** sind vom Polizeibureau 1,25 Mk., die ein Knecht für verkaufte, nicht abgeholte Kartoffeln dort hinterlegt hat.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,78 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 15, höchste Temperatur + 25, niedrigste + 10, Wetter: heiter; Wind: ost; Luftdruck 27,9.

— **Voraussichtliche Witterung für morgen:** Vorwiegend trübe, Regenfälle, windig, Temperatur nicht erheblich geändert.

Theater im Viktoria-Park.

Gastspiel Tresper.

„**Die Schützenliesel**", Operette in 3 Akten von Leo Stein und Carl Lindau; Musik von Edmund Eysler. Spielleiter: Michael Reiner; Dirigent: Kapellmeister Arnold Kobicke.

Mit einer neuen, populär gewordenen Operette, die ihren Siegeszug bereits über verschiedene größere Bühnen angetreten und bei starkem Erfolg an einzelnen Kunststätten schon einige hundert Wiederholungen erlebt hat, wartete gestern abend, vor leider nur mäßig besuchtem Hause, das Trespersche Ensemble auf. Gegeben wurde Edmund Eyslers „Schützenliesel", ein neues anmutiges Werk des Schöpfers von „Bruder Straubinger", dessen Popularität sich nicht anzweifeln läßt. Wie im lustigen „Bruder Straubinger," so hat auch in der naturfrischen „Schützenliesel" der Komponist auf die musikalische Einkleidung des Textes Liebe und Sorgfalt verwandt. Der leichte, lebhafte Rhythmus, der munter dahingleitet wie ein klares Bächlein, aus dessen Wellen lieb-vertraute Wiener Nixchen bisweilen ihr Köpferl neckisch emporheben, um dann wieder mit silberhellem, klingenden Lachen wie ein paar übermütige Kobolde in die Flut niederzutauchen und den am Ufer Stehenden mit hinabzulocken, — nimmt den Sinn gefangen und weckt im Herzen süße Empfindungen, Erinnerungen an „Jugendglück und Jugendtraum". Die neue Operette enthält eine ganze Reihe allerliebster Melodien, erinnert sei nur an: „Liesel, sei doch g'scheit" — „Schatzi", Katzi" — und das überaus herzige „Mutterl, liab's Mutterl" im zweiten Akt, das weichherzige Naturen zu Tränen rühren kann, wie man bei der gestrigen Vorstellung zu bemerken Gelegenheit hatte. Mit dem „Schützenliesel" haben Komponist wie Librettisten ein ansprechendes Werk geschaffen, das sich im Repertoire unserer Bühnen einen dauernden Platz erobert haben dürfte. Ueber den Inhalt sei nur, nach dem Theaterzettel, kurz bemerkt, daß zwei junge Menschenkinder, um sich eine Erbschaft nicht entgehen zu lassen, eine Scheinehe eingehen, mit dem Vorsatz, sich bald zu scheiden, das Geld zu teilen und ihre Liebe zu heiraten.

In der Titelrolle entzückte Hedwig von Hüttinger-Baars durch lebhaftes Spiel und die herzige Art und Weise, wie sie ihrem Liebsten entgegentrat. Sie war so recht der Typus einer unverdorbenen, naturfrischen Tirolermaid, die ihrem „Blasi" ihr kleines Herzchen geschenkt hat. Ihr Partner, Hans Süßenguth als Blasius Nastel, bildete ein würdiges Seitenstück. Er mimte mit viel Feuer und schauspielerischer Akuratesse. Eine gute Figur gab auch Emilie Heine ab, die in der Rolle der alten Nastel den rechten Ton einer liebevollen Mutter zu treffen wußte. Hans Baars hielt sich als reicher Bierbrauer Zillinger innerhalb der natürlichen Grenzen. Das Liebespaar Wilhelmine Zillinger und Förster Wille — Petri und Michael Reiner — kamen in ihren Rollen nicht besonders zur Geltung. Die übrigen Mitwirkenden taten ihre Schuldigkeit. Im großen Ganzen: Schauspielerisch war an der gestrigen Aufführung nichts auszusetzen; gesanglich konnte bisweilen glossiert werden: ut desint vires, tamen est laudanda voluntas. — Das Orchester hielt sich wacker.

Die überaus herzliche Aufnahme, die das „Schützenliesel" bei uns gefunden, dürfte Wiederholungen angezeigt erscheinen lassen.

AUS ALLER WELT

Jesko v. Puttkamer und Frau v. Germar. Frau v. Germar erklärt in der Berliner „Morgenpost", daß sie das „Kleine Journal" und Herrn v. Puttkamer wegen Beleidigung verklagen werde. Frau v. Germar erzählt, daß sie in den letzten Tagen in Dresden im „Weißen Hirsch" geweilt habe und daß dort auch plötzlich Jesko v. Puttkamer aufgetaucht sei. Als sie sich in ein Café begeben, habe er sich ihr gegenübergesetzt und sie scharf fixiert. Daraufhin sei sie sofort wieder nach Berlin abgefahren.

Die unehrliche Hausdame. In Wiesbaden wurde die Hausdame eines Groß-Industriellen nach Unterschlagung von 200 000 Mark, die sie ihrem Herrn veruntreut hatte, verhaftet. Einen großen Teil der veruntreuten Wertpapiere hat sie ihrem Geliebten, einem Schauspieler und Regisseur, zugewendet. Bei diesem wurden noch 40 000 Mark vorgefunden.

Nach einem Streit mit seiner Braut stieß in Liebenwerda der Hilfsarbeiter Winne diese in den Mühlengraben, wo sie ertrank. Der Mörder suchte sich in seiner Wohnung zu erhängen, wurde aber rechtzeitig abgeschnitten und verhaftet.

Bei einer Hochzeitsfeier in Gelsenkirchen kam es zu einer furchtbaren Schlägerei. Der Bergmann Sadowski wurde aus einem Fenster des zweiten Stockwerks geworfen und starb auf dem Pflaster.

Verunglückt. Bei einem gemeinsamen Ausflug der Unteroffiziere wollte der Unteroffizier Max Eckart vom Fußartillerieregiment Nr. 13 in Ulm bei der Station Salzbrunn seine auf das Trittbrett gefallene Mütze aufheben. Dabei geriet er unter den Zug. Es wurde ihm der Kopf abgefahren.

Erdbeben auf den Ostsee-Inseln. Auf den Ostsee-Inseln wurden mehrere Erdbeben wahrgenommen in der Richtung von Nord nach Süd. Auch in Jütland wurden mehrere mittelstarke Erdbeben verspürt.

Bewaffnete Verbrecher töteten in einer Straße der Stadt Twer (Rußland) einen Bezirksaufseher, zwei Schutzleute und eine Zivilperson; einer der Verbrecher wurde verhaftet.

Eine Bombe explodierte in Zürich auf offener Straße. Drei Kinder, die sie entdeckt hatten, erlitten erhebliche Verletzungen.

Zwei Millionen Franks unterschlagen. Nach einer Meldung aus Genf wurde ein dortiger Wechselagent nach Unterschlagung von zwei Millionen Franks verhaftet. Betroffen sind hauptsächlich Mitglieder der katholischen Aristokratie und Klöster.

Der bekannte Milliardär Pierpont Morgan, eine der Säulen der Episkopalkirche von Amerika, steht nach einer Newyorker Meldung im Begriffe, **zur katholischen Kirche überzutreten.** Die Nachricht macht in den Vereinigten Staaten ungeheuren Eindruck und ist bisher unwiderlegt geblieben. Pierpont Morgans angeblich bevorstehender Uebertritt wird in einem Schreiben aus Rom an den Pfarrer der Sankt-Georgs-Kirche in Newyork angekündigt, der Pfarrsprengel, in dessen Bereich Pierpont Morgan wohnt.

Eine Feuersbrunst zerstörte den Ort Stalbzy (Gouv. Minsk) **vollständig; 500 Häuser,** das Post- und Telegraphenamt liegen in Asche. Die Lage der Einwohner ist verzweifelt.

NEUESTE NACHRICHTEN

Königsberg, 6. Juni. Der **Ausstand der Hafenarbeiter** ist beendet.

Berlin, 6. Juni. **Graf von Hohenau,** Generalleutnant und diensttuender General à la suite des Kaisers, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches **zur Disposition gestellt.**

Berlin, 6. Juni. In vergangener Nacht wurde ein Mädchen in der Nähe der Offenbacher Brücke von zwei Männern **beraubt und in die Spree geworfen.** Passanten retteten das Mädchen und brachten es in das Moabiter Krankenhaus.

Aachen, 6. Juni. Heute früh fuhr infolge **Zugbruchs** der hintere auf den vorderen Teil eines in den Hüttenbahnhof Rote Erde einfahrenden Güterzuges. **Ein Hilfsbremser wurde getötet,** einer schwer verletzt.

München, 6. Juni. In dem Prozeß des Dr. Karl Peters gegen die sozialdemokratische „Münchener Post" hat die letztere Ladung der Witwe des verstorbenen Kolonialdirektors Kayser durchgesetzt. Die „Münchener Post" erwartet von ihr, die kein Amtsgeheimnis zu wahren habe, **sensationelle Enthüllungen über** die Abgeordneten **Arendt und Kardorff.**

Braunschweig, 6. Juni. Der **Landtag** ist heute durch ein Reskript des Regenten, in dem er den Abgeordneten seinen Dank ausspricht, **geschlossen.**

Petersburg, 6. Juni. Beim Husarenregiment in Zarskoje Selo sind ernste **Meutereien** ausgebrochen.

Petersburg, 6. Juni. Die **Auflösung der Duma** wird als prinzipiell beschlossen hingestellt. Die Einberufung der neuen Duma wird voraussichtlich erst nächstes Frühjahr stattfinden.

Tunis, 6. Juni. Ein **Dampfer,** an dessen Bord sich Munition und Sprengpulver für Schmuggler befand, ist bei Zaysze **in die Luft geflogen.** Hierbei sollen 70 Personen ums Leben gekommen sein.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 6. Juni		5. Juni.
Privatdiskont	$4\frac{5}{8}$	$4\frac{5}{8}$
Österreichische Banknoten	84,85	84,95
Russische „	214,30	214,40
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	93,70	93,70
3 pZt. „	83,60	83,60
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	94,–	94,–
3 pZt „	83,60	83,60
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	99,75	99,75
$3\frac{1}{2}$ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	92,30	92,25
3 pZt. „ „ II „	81,80	82,10
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	88,20	88,–
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	70,80
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	87,50	87,75
Gr. Berl. Straßenbahn	167,50	168,–
Deutsche Bank	223,25	224,–
Diskonto-Kom.-Ges.	165,20	168,60
Nordd. Kredit-Anstalt	117,75	117,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	196,25	198,–
Bochumer Gußstahl	225,10	227,90
Harpener Bergbau	204,80	205,80
Laurahütte	224,–	224,90
Weizen: loko Newyork	$110\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$
„ Juli	205,75	207,25
„ September	195,25	197,25
„ Dezember	–,–	–,–
Roggen: Juli	205,25	207,–
„ September	179,–	181,50
„ Dezember	–,–	–,–

Reichsbankdiskont $5\frac{1}{2}$%. Lombardzinsfuß $6\frac{1}{2}$%

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 5. Juni. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 434 Rinder, 2863 Kälber, 1062 Schafe, 14 629 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder.** Ochsen: a) – bis – Mk. b) – bis – Mk. c) – bis – Mk., d) – bis – Mk. Bullen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Kälber:** a) 92 bis 96 Mk., b) 83 bis 88 Mk., c) 57 bis 67 Mk., d) – bis – Mk. **Schafe:** a) 76 bis 79 Mk., b) 70 bis 74 Mk., c) 61 bis 66 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk) **Schweine:** a) 51 bis – Mk., b) 48 bis 50 Mk., c) 44 bis 47 Mk. d) 45 bis – Mk.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Czarra, Dampfer „Warschau", mit 2 Kähnen im Schlepptau, A. Czichi, Kahn, mit 2400 Ztr. Getreide, M. Nuszkowski, Kahn, mit 2000 Ztr. Getreide, Kapitän Wuttkowski, Dampfer „Wloclawek", mit 2 Kähnen im Schlepptau, Steuermann Gensikowski, Schleppkahn 3, mit 3000 Ztr. Getreide, J. Beyer, Kahn, mit 10 100 Stück Pflastersteine, sämtlich von Danzig nach Thorn; Kapitän Wittstock, Kahn, mit 57 Faß Spiritus, von Thorn nach Königsberg; Wessolowski, Kahn, mit 4000 Ztr. Kohlen, von Danzig nach Plock.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Wlodzimierz von Broekere**, Inhaber der Firma **J. Wardacki in Thorn**, ist am 6. Juni 1907, vormittags 11 Uhr **das Konkursverfahren eröffnet.**

Konkursverwalter: Kaufmann **Franz Tarrey in Thorn.**

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum

24. Juni 1907,

Anmeldefrist bis zum

2. Juli 1907,

erste Gläubigerversammlung am

28. Juni 1907,

vormittags 11 Uhr

Terminszimmer Nr. 37 des hiesigen Amtsgerichts, und allgemeiner Prüfungstermin am

12. Juli 1907,

vormittags 11 Uhr

daselbst.

Thorn, den 6. Juni 1907.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Brauereibesitzers **Hermann Diesing** in **Thorn-Mocker** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Thorn, den 31. Mai 1907.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Zwangsversteigerung des dem Landwirt **Otto** und **Emilie** geb. **Schmidt-Grützan'schen** Eheleuten gehörigen Grundstücks **Rheinsberg** Blatt 53 ist aufgehoben.

Der auf den 9. August 1907 anberaumte Versteigerungstermin findet **nicht** statt.

Thorn, den 3. Juni 1907.

Königliches Amtsgericht.

Die Bahnwirtschaft

in Fordon soll vom 1. Oktober 1907 **ab** anderweit verpachtet werden. Die Bedingungen können von dem Vorstand unseres Zentralbureaus gegen Erstattung von **50 Pfg.** in bar bezogen werden. Angebote sind uns mit der Aufschrift: „Angebot auf Pachtung der Bahnwirtschaft in Fordon" **bis zum 18. Juni 1907, vormittags 10 Uhr** einzureichen; ihre Eröffnung erfolgt zur selben Zeit in unserem Verwaltungsgebäude, Zimmer 97. Persönliche Vorstellung der Bewerber nur auf Ersuchen der Verwaltung gestattet. Bisherige Jahrespacht 450 Mark.

Bromberg, den 1. Juni 1907.

Königl. Eisenbahndirektion.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 7. Juni 1907,
vormittags 10 Uhr
werde ich am Königlichen Landgericht hier
eine neue Registrierkasse,
sodann Thorn 3, Mellienstraße 135
1 fast neuen Spiegel mit Spind und 1 großen Teppich
öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Augen-Untersuchung

für Brillenbedürftige findet am 7. Juni im Hotel du Nord hierselbst kostenlos statt. Brillen und Pincenez ärztlich empfohlene Neuheiten. Seltene Gelegenheit zur Anschaffung richtig passender Augengläser.

F. Arndt, Rathenow.

Kolonialwaren - Handlung

G. Piontkowski,

Strobandstraße u. Hohestraße-Ecke
gegenüber dem Gymnasium
empfiehlt

Limonade à Flasche . . **10** Pfg.
Champagner-Weiße à Fl. **10** Pfg.
Selter à Flasche . . . **5** Pfg.
helles Lagerbier 3 Fl. **25** Pfg.
auf Wunsch frei ins Haus.

Schönes, fettes Fleisch

Roßschlächterei Araberstraße Nr. 9.

Speckfettes Fleisch

Roßschlächterei Coppernicusstr. 8.

Köchin, Mädchen für alles

empf. Stellenverm. **Anna Nowak,** Elisabethstraße 12.

Schürzen-Woche!

Montag, den 10. Juni

beginnt der Verkauf von

ca. 5000 Schürzen

aus einer Muster-Kollektion

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Kaufhaus S. Baron,

Schuhmacherstr. 20.

Jungen Bautechniker

sucht **L. Bock, Baugeschäft.**

20—25

tücht. Zimmerleute

finden sofort bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bis zum Spätherbst bei

Chr. Jorrens,
Baugeschäft und Dampfsägewerk,
Sensburg Ostpr.

300

Tischler, Stellmacher od. sonst. **Holzarbeiter** auch **Polierer** und **ungelernte Arbeiter, Arbeitsburschen** und **Masch.-Arbeiter** zur Besetzung unserer neuen Fabrik stellen ein. Stellung ist dauernd, Sommer und Winter gleiche Arbeitszeit und lohnender Verdienst. Wohnungen und Lebensmittel am Orte sind billig.

Mantz & Gerstenberger,
Möbelfabrik, Frankfurt a. O.

Arbeiter

stellt ein
Gasanstalt Thorn.

Malerlehrling

sucht **M. Knopf,** Malermeister, Strobandstr. 4.

Lehrlinge

stellt ein **L. Zahn,** Malermeister.

1 Laufburschen,

der auch Abschriften fertigen kann, verlangt **M. Bartel,** Mauermeister, Waldstraße 45

Laufbursche

gesucht zum Antritt per 1. Juni
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Jüngere Verkäuferin

per bald gesucht.
Offerten nebst Gehaltsansprüchen unter **E. 60** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

2 erste, selbständige

Taillen-Arbeiterinnen,

zwei erste

Rock-Arbeiterinnen

finden in unserem Atelier bei hohem Gehalt angenehme und dauernde Stellung.
Schriftliche Meldungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit erbitten
M. Conitzer & Söhne,
Marienburg, Westpr.

Junges Mädchen

(Anfängerin) für **kleine Kontorarbeiten** gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten unter **W. A.** an die Geschäftsstelle erbeten.

Gelddarlehen gibt Selbstg. Kleusch, Berlin, Schönh. Allee 128. Erhebe keine Vorausz. Rückp.

. . . Kunstausstellung . . .

vom 5. Mai, mittags 1 Uhr bis 9. Juni 1907
in der neueingerichteten Ausstellungshalle
Brombergerstrasse 41.
Eintritt Wochentags 50 Pfg., Sonntags 30 Pfg., Dauerkarten 1,50 Mk. an der Kasse. Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe.

Glas- und Einbruchdiebstahl-

Versicherungs-Gesellschaft hat für die Provinz Westpreußen ihre

General-Agentur

mit vorhandenem Agenten-Netze und Versicherungs-Bestande neu zu besetzen, eventl. könnte auch **Unfall- und Haftpflicht** noch in Frage kommen.

Offerten sind zu richten unter **T. 687** an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A.-G.** in **Frankfurt a. M.**

Die Generalagentur

großer Deutscher Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für den Regierungsbezirk **Bromberg** in den **Unfall-, Haftpflicht-, Glas- und Einbruchdiebstahl-Versicherungsbranchen** ist unter günstigen Bedingungen

neu zu besetzen.

Offerten sind **sub F. 676** zu richten an **Haasenstein & Vogler A.-G.** in **Berlin W. 8.**

„50 Millionen" sagten Sie?

Jawohl, 50 Millionen Päckchen hat

Dr. Oetker



letztes Jahr von seinen Präparaten, wie Back- und Pudding-Pulver, versandt. Das ist ein Beweis, wie preiswert und praktisch diese kleinen Artikel sind. Sie sind in jedem besseren Geschäfte zu haben.
1 Stück 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Baumwollene Strümpfe, Strumpflängen, Socken und Baumwolle

empfiehlt

A. Petersilge.

Strümpfe

in Seide, Wolle oder Baumwolle, einfarbig, geringelt, gestreift oder kariert, empfiehlt in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen

Anna Winklewski,
Strumpfstrickerei,
Thorn, Katharinenstraße Nr. 10.

Achtung!

Wer abgelegte Herren- oder Damen-Kleidungsstücke verkaufen will, schreibe eine Postkarte an **B. Reptowski, Thorn,** Schloßstraße, Ecke, im Keller.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
Goldarbeiter
F. Feibusch, Brückenstr. 14 II.

Schlafzimmermöbel,

Salongarnitur, Teppiche, Tische etc. zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Geschäftsräume, Laden mit Wohnung

nebst **Speicher und Lagerkeller,** zu jedem Geschäft geeignet, sofort oder später zu vermieten.
H. Rausch, Gerstenstraße.

Verein der Deutschen Kaufleute.

Ortsverein Thorn.

Zu der am **Sonnabend, den 8. Juni, abends 9½ Uhr** im großen Saale des **Schützenhauses** stattfindenden

großen öffentlichen Versammlung

zur Feier des **I. Bezirkstages** für Westpreußen, in welcher Herr **Theodor Brocatti, Breslau,** über:

„Die Frauenbewegung im Handelsgewerbe"

sprechen wird, worauf eine freie **Aussprache** stattfindet, sowie zum

großen Garten-Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn **Nimtz,** am **Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 4 Uhr** im **„Tivoli"** zur Feier des

VII. Stiftungsfestes des Ortsvereins Thorn

laden wir hiermit das geehrte Publikum von Thorn höflichst ein und bitten um recht rege Beteiligung. Während dem Konzert finden **Preisschiessen, Tombola** und **Pfefferkuchen-Verlosung** statt.

Abends 8½ Uhr im Saale des „Tivoli"

großer Stiftungsball.

Der Vorstand.

P. S. **Bei ungünstiger Witterung finden sämtliche Veranstaltungen des Sonntags im Saale des Tivoli statt.**

44. Verbandstag der Ost- u. Westpreußischen Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften

am 9., 10. und 11. Juni 1907 in Thorn.

Zeit-Einteilung:

Sämtliche Sitzungen finden im **Artushof** statt.

Sonntag, den 9. Juni.

5 Uhr nachm.: Sitzung des Aufsichtsrats der Verbandskasse.
6 Uhr nachm.: Generalversammlung der Verbandskasse.
7 Uhr nachm.: Erste Sitzung des Verbandstages.
Nach Schluß der Sitzung Besuch des Konzerts im Ziegeleipark (bei ungünstiger Witterung Beisammensein im Artushof).

Montag, den 10. Juni.

7 Uhr früh: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt (Versammlungsort: Rathaushof).
9 Uhr vorm.: Sitzung des Verbandes.
12½ Uhr vorm: Frühstück (im Nebensaale, pro Person 1 Mark).
1 Uhr mittags: Fortsetzung der Sitzung im kleinen Saale.
5 Uhr nachm.: Festessen im großen Saale.

Dienstag, den 11. Juni.

7 Uhr früh: Frühkaffee im „Tivoli".
9 Uhr vorm.: Schlußsitzung.
1 Uhr mittags: Gemeinschaftliches Essen im Artushof.
3 Uhr nachm.: Dampferfahrt.

Die **Mitglieder des Vorschuß-Vereins** werden hiermit zu recht **zahlreicher Beteiligung** eingeladen und ersucht, ihre Teilnahme **bis zum Sonnabend, den 8. Juni cr.** im Zigarrengeschäft des Herrn **Glückmann Kaliski** im **Artushof** anzumelden.

Der **Preis für die Teilnehmerkarte** ist für alle Veranstaltungen (einschl. trockenes Gedeck zum Festessen) auf **5 Mark** festgesetzt.

Die Ausgabe der bestellten Teilnehmerkarten findet **Sonntag, den 9. Juni von nachm. 3–8 Uhr und Montag, den 10. Juni von früh 7–10 Uhr** im Zwischengeschoß des Artushofes statt.

Karten für die Dampferfahrt allein werden zum Preise von 0,75 Mk. pro Person, Familienkarten für 3 Personen zum Preise von 1,50 Mk. bis zum **Montag, den 11. Juni** im Zigarrengeschäft des Herrn **Glückmann Kaliski** im Artushof ausgegeben.

Zu den **Verhandlungen des Verbandstages** haben die Mitglieder freien Zutritt.

Der Vorstand des Vorschußvereins zu Thorn
E. G. m. u. H.
Robert Goewe. Herm. F. Schwartz. J. Schnibbe.

Der Aufsichtsrat.
A. Born. F. Tarrey. M. Mallon. G. Ackermann.
A. Glogau. O. Kapelke. F. Kraut. P. Meyer. R. Ruetz.

TIVOLI.

Freitag, den 7. d. Mts.

Gr. Militär-Konzert.

Anfang 8 Uhr. — — **Eintritt 25 Pfg.**

Um zahlreichen Besuch bittet

Hermann Fisch.

Schützenhaus Thorn

Vom 1. bis 30. Juni täglich:

Großes

Garten-Frei-Konzert

des Damen-Blasorchesters „Gut Heil".

Soli für Piston, Trompete, Posaune, Fanfaren-Märsche, Quartette und Gesangseinlagen.

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

A. Gomoll.

Wohnung, 2 große Zimmer, Entree, Küche von sofort zu vermieten. **H. Rausch.**

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten Gerstenstr. 8, ptr.

Viktoria-Park

Opern- und Operetten-Gastspiel!
Direktor: **Amand Tresper.**
Schluss der Saison am 14. Juni.

Freitag, den 7. Juni:
Einmalige Aufführung!

Martha.

Volksoper in 6 Aufzügen von Fr. von Flotow.

In Vorbereitung:
„Wiener Blut", „Rastelbinder".

Wohnungen von 2 resp. 3 Zim. vom 1. 10 an ruhige Mieter zu vermieten. **Gerstenstr. 8.**

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 8 Uhr.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 131 — Freitag, 7. Juni 1907.

Tanzdienst.

Die „Berl. Volksztg." schreibt: Es ist nicht etwa ein Scherz, den wir hier erzählen. Nicht eine erfundene Geschichte ist es, von der wir hier Mitteilung machen. Nein, es handelt sich um ein tatsächliches Vorkommnis ... Wie jedermann weiß, der sich schon einmal von Vereinswegen auf einem Ball oder einer sonstigen Veranstaltung geselliger Art amüsiert hat, muß der gute Deutsche aus Anlaß derartiger Vergnügungen in das Portemonnaie greifen, aus dem er seine vielen, vielen Steuern zu bezahlen hat. „Lustbarkeitssteuer" heißt in diesem Falle das Opfer, mit dem er sein Amüsement erkaufen muß. Daß die Lustbarkeitssteuer bloß vom Zivil entrichtet werden soll, steht in keinem Reglement geschrieben. Militär und Zivil sind in dieser Beziehung berechtigt. Was dem Zivil recht ist, ist dem Militär billig.

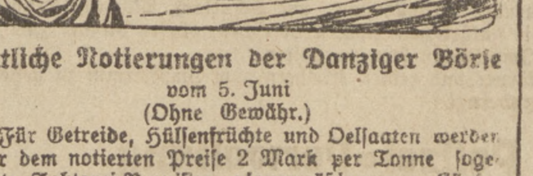
Trotzdem war das Offizierkorps der reitenden Abteilung des Feldartillerieregiments von Podbielski (1. Niederschlesisches) Nr. 5 in Sagan der Meinung, daß der dortige Magistrat im Unrecht wäre, wenn er für einen von den Herren veranstalteten Ball eine Lustbarkeitssteuer in Höhe von 8 Mark einzukassieren wünschte. Das Offizierkorps weigerte sich, diese Steuer zu zahlen. Und zwar begründete es seine Weigerung damit, daß es sich bei solchen Veranstaltungen um eine Pflicht der Repräsentation handle, der sich der Offizier ohne besonderen Grund nicht entziehen könne, und die darum (man höre und staune!) des — dienstlichen Charakters nicht entbehrten! Auch das Kommando des fünften Armeekorps äußerte sich in demselben Sinne! Vom Magistrat war eine Aeußerung des Kriegsministeriums eingefordert worden, die dahin lautete, daß Bestimmungen über die Abhaltungen von Offiziersbällen nicht bestehen; immerhin habe das Offizierkorps repräsentative Pflichten zu erfüllen; und deshalb entbehrten — meinte sogar auch das Kriegsministerium — solche Bälle nicht des dienstlichen Charakters!!!

Die Sache nebst der originellen Begründung der Zahlungsverweigerung durch die Militärbehörden gelangte vor den zuständigen Bezirksausschuß, wo allerdings in der Hauptsache Zivilisten über den Streitfall zu befinden hatten. Der Bezirksausschuß in Liegnitz unter Vorsitz des Regierungspräsidenten Freiherr von Seherr-Toß vermochte sich zu der „steuerfreien" militärischen Anschauung ganz und gar nicht zu bekennen. Er stellte sich vielmehr auf die Seite des Saganer Magistrats und verurteilte das Offizierkorps zur Zahlung der Steuer, da ein Ball nicht zu den dienstlichen Aufgaben eines Offizierkorps gehöre.

In anbetracht der Höhe des Objekts ist zu erwarten, daß sich die unterlegene Partei bei diesem Bescheid noch nicht beruhigen wird. Und so wird die Frage, ob es in der deutschen Armee außer anderen dienstlichen Verrichtungen dienstliche Tänze gibt, voraussichtlich das Oberverwaltungsgericht beschäftigen. Einstweilen mögen sich die Gelehrten des Militarismus mit der Frage die Köpfe zerbrechen, ob ein Offizier dienstuntauglich ist, wenn er nicht tanzen kann, daher unfähig ist, einen Teil seiner — dienstlichen (!) Funktionen auszuüben.

Die Konkurrenzklausel für kaufmännische Angestellte.

Die Frage der Berechtigung der Konkurrenzklausel in den Verträgen der kaufmännischen Angestellten ist in letzter Zeit wieder aktuell geworden durch das Zutagetreten von offenbaren Mißständen, die mit der Anwendung dieser Klausel verknüpft sind. Der Zweck der Klausel ist, den Geschäftsinhaber für eine bestimmte Zeit vor dem Verrat von Betriebs- oder Geschäftsgeheimnissen seitens entlassener Angestellter zu bewahren. Ein solcher Vertrauensbruch kann natürlich nur ausgeübt werden von Angestellten, die vermöge ihrer Stellung im Betrieb in die Lage gesetzt werden, Einblick in die Dinge zu bekommen, deren Kenntnis den Geschäftsinhaber, wenn sie Dritten mitgeteilt würde, zu schädigen imstande ist. Die Verpflichtung auf die Konkurrenzklausel, die weise so gefaßt ist, daß der Angestellte innerhalb einer bestimmten Frist nach seinem Ausscheiden zu keinem Unternehmer ähnlicher Art in Stellung gehen darf, hat demnach nur Zweck bei Angestellten, bei denen die Erlangung von Kenntnissen bezüglich der Geschäftsgeheimnisse u. dgl. vorausgesehen werden darf. Der Gebrauch, der in Wirklichkeit von der Konkurrenzklausel gemacht wird, geht jedoch über diesen Rahmen weit hinaus. Es ist tatsächlich so, daß fast überhaupt kein kaufmännischer Angestellter, welcher Beschäftigungsart er auch immer sei, einen Vertrag ohne diese Klausel abschließen kann. Vor dem Berliner Kaufmannsgericht kam jüngst ein Fall zur Entscheidung, in welchem die Leitung eines Berliner Riesenwarenhauses gegen eine Anzahl früherer Angestellter wegen Verstoßes gegen die Konkurrenzklausel, welche den Angestellten verbot, innerhalb eines Jahres nach Austritt in anderen, ihren Besitzern nach bezeichneten Warenhäusern Stellungen anzunehmen, auf dem Prozeßwege vorging. Bei der ersten Verhandlung, welche eine „Lageristin" betraf, kam es zu einer Verurteilung der letzteren aus dem angegebenen Grunde. Nach dem Buchstaben des Gesetzes ging das nicht anders. Fragt man sich jedoch, ob in diesem Fall die Klausel überhaupt moralisch berechtigt war, so muß man zu einer unbedingten Verneinung gelangen. Eine „Lageristin" ist nicht imstande, durch Mitteilung wichtiger Geschäftsgeheimnisse ihren bisherigen „Brotherrn" zu schädigen, ebensowenig wie das Packerinnen, Verkäuferinnen waren, die ebenfalls schon wegen Bruchs der Konkurrenzklausel verurteilt wurden. In solchem Fall ist man wohl berechtigt, von einem unverhüllten Mißbrauch zu sprechen, dessen Folgen nur nach einer Richtung liegen können. Die Arbeitgeber, deren Beteiligung an anderen Unternehmungen derselben Branche den Geltungsbereich der Klausel noch erweitert und die Auswahl für die stellungsuchenden Angestellten vermindert, sperren sich gegenseitig das Personal ab und können damit die Bezahlung herunterdrücken oder eine Steigerung verhindern. Eine Einschränkung dieses groben Mißbrauches ist auf jeden Fall erforderlich. Die einzige Möglichkeit, die dazu führen könnte, liegt in der Organisation der Angestellten, wenn anders sich die Gesetzgebung nicht zum Einschreiten veranlaßt sieht.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 5. Juni
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 G.
Normalgewicht inländisch grobkörnig 720–744 Gr. 210–211 Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 603 Gr. 160 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 140–143½ Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 187½–192 Mk. bez.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 160 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,50–11,50 Mk. bez.
Roggen- 12,40–13,10 Mk. bez.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 5./6. ℳ	bisher ℳ
Weizengries Nr. 1	18,40	18,40
Weizengries Nr. 2	17,40	17,40
Kaiserauszugmehl	18,60	18,60
Weizenmehl 000	17,60	17,60
Weizenmehl 00 weiß Band	15,80	15,80
Weizenmehl 00 gelb Band	15,60	15,60
Weizenmehl 0	11,20	11,20
Weizen-Futtermehl	7,20	7,20
Weizen-Kleie	7,–	7,–
Roggenmehl 0	16,–	15,60
Roggenmehl 0/I	15,20	14,80
Roggenmehl I	14,60	14,20
Roggenmehl II	12,–	11,60
Kommis-Mehl	13,20	13,–
Roggen-Schrot	13,–	12,80
Roggen-Kleie	7,20	7,–
Gersten-Graupe Nr. 1	14,50	14,50
Gersten-Graupe Nr. 2	13,–	13,–
Gersten-Graupe Nr. 3	12,–	12,–
Gersten-Graupe Nr. 4	11,–	11,–
Gersten-Graupe Nr. 5	10,50	10,50
Gersten-Graupe Nr. 6	10,30	10,30
Gersten-Graupe grobe	10,30	10,30
Gersten-Grütze Nr. 1	10,70	10,50
Gersten-Grütze Nr. 2	10,30	10,10
Gersten-Grütze Nr 3.	10,10	9,90
Gersten-Kochmehl	9,30	9,30
Gersten-Futtermehl	6,80	6,80
Gersten-Buchweizengries	–,–	–,–
Buchweizengrütze	–,–	–,–
Buchweizengrütze	–,–	–,–

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von Gorski per Th. W. Falkenberg, 6 Traften: 5179 Rundhölzer. Von Ilczuk per Franz Bengsch, 4 Traften: 2701 Rundhölzer. Von Szczubialka per A. Steinberg, 5 Traften: 4408 Rundhölzer. Von Liefke per Franz Bengsch, 6 Traften: 3865 Rundhölzer. Von Broide per Jos. Glaß, 2 Traften: 2162 Rundhölzer, 774 Kanthölzer, 106 Schwellen, 37 Plancons. Von Glas per Lelek, 2 Traften: 745 kieferne Rundhölzer, 684 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 140 kief. einfache Schwellen, 37 eichene Plancons, 300 eichene Rundhölzer, 1200 eichene Rundschwellen, 59 eichene einfache Schwellen. Von Endelmann per Jakubowicz, 8 Traften: 5710 kieferne Rundhölzer, 3 kieferne Sleeper, 89 kief. einfache Schwellen. Von Bialistocki per Sadkoski 3 Traften: 1970 kieferne Rundhölzer. Von Lehn per Jedlinski, 6 Traften: 4527 kieferne Rundhölzer, 355 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 526 und 1200 eichene Rundelsen, 360 Rundelsen. Von Cuckermann per Kawecki, 5 Traften: 2480 kieferne Rundhölzer. Von Gasiorowski per Satkowski, 2 Traften: 935 kieferne Rundhölzer. Von Bengsch per Gilczuk, 4 Traften: 3650 kieferne Rundhölzer, 140 tannene Rundhölzer

König Eduard und die Mode.

Bei aller politischen Geschäftigkeit findet König Eduard doch noch Zeit, sich, alter Gewohnheit treu, als Modeschöpfer zu betätigen. Schon jetzt hat er der Mode der kommenden Saison den Weg gewiesen: Er führt den großen Spazierstock ein. Dieser neue Stock ist zwar nicht so unförmig, wie die der letzten Dandys, aber doch erheblich höher, als die Spazierstöcke, die gegenwärtig getragen werden. Während seines Aufenthaltes in Biarritz, so plaudert ein Journalist, hat der König diesen neuen Stock sorgsam erprobt, denn es ist bekanntlich keine leichte Kunst, einen Stock elegant zu tragen, und auch hierin fällt kein Meister vom Himmel; mit dem neuen hohen Stab aber hat der König sich so trefflich abgefunden, daß er ihn im Sommer noch in die englische Gesellschaft einführen will. Freilich, ohne die Gabe eines würdigen Auftretens und ohne die unterstützende Eleganz eines feinfühligen Schneiders wird man mit dieser neuen Mode nie etwas Ersprießliches zu beginnen wissen. Die Hand wird durch den Stock bis zur Brusthöhe gehoben; Anmut und ruhige Grazie in der Armlage ist da unentbehrlich, und wer das nicht aufbringt, wird keine gute Figur machen ... Wenngleich König Eduard zu allen Zeiten ein führender Herrscher im Reich der Herrenmode gewesen, so ist er doch niemals für eine Exzentrizität der Kleidung verantwortlich geworden. Sein Geschmack drängt nicht zum Hervorragenden, Blendenden, sondern stets zum Typus des gut angezogenen Mannes. Seine Kunst der Kleidung gipfelt im Praktischen und Kleidsamen. Seltsame Hüte oder wunderlich geschnittene Röcke hat er stets vermieden, wie ein schlimmes Uebel. Ruhige Unauffälligkeit ist sein Geheimnis. „Ruhe und Gesetztheit", so hat er einmal erklärt, „sind das Kennzeichen der Kleidung des vollkommenen Gentleman." Juwelenschmuck hat er beim Manne stets verurteilt. Bei seiner eignen Kleidung erwägt er in erster Linie, was ihm am besten steht; die Tagesmode spielt dabei eine ganz untergeordnete Rolle. So kommt es, daß man an seinem Anzuge im Grunde nie etwas Besonderes, Auffälliges, beobachtet. Sein Bart ist sorgsam gestutzt. Alle Teile der Kleidung, Rock, Hut, Beinkleider und Stiefel vereinigen sich zu vollkommener Harmonie. Niemals hat man den König z. B. mit einer wehenden Krawatte gesehen, wie man sie im künstlerischen Frankreich liebt; aber trotz seiner Unauffälligkeit, oder gerade wegen seiner Unauffälligkeit ist König Eduard noch heute der bestgekleidete Mann in England. Allein er zögert auch nicht, eine frische und energische Note in die Farben- oder Formzusammenstellungen zu tragen, wenn die Mode eines Anstoßes bedarf; das freilich geschieht dann meistens nur, um Bewegung in die Mode zu bringen. Vor einigen Jahren schien ihm der schwarze Gehrock ein wenig gar zu tyrannisch zu werden; eines schönen Tages erschien er in einem dunkelblauen Gehrock mit dazu passender Weste und Beinkleidern. Und um den Protest noch nachdrücklicher zu machen, hatte er eine rote Blume im Knopfloch. Die Legende, daß der König jeden Anzug nur ein einziges Mal anlegt, ist natürlich Erfindung. Dann würde er ja jährlich über 1000 Anzüge verbrauchen und seine Schneiderrechnung müßte allein über 200 000 Mark betragen. Die übertriebenen Vorstellungen sind vermutlich aus der Tatsache entstanden, daß der König niemals denselben Anzug zweimal hintereinander anzulegen pflegt. Natürlich besitzt er einen riesigen Kleidervorrat, aber der jährliche Zuwachs zu den Beständen überschreitet kaum die Zahl von dreißig Anzügen. Im Gegenteil, der König, der in Stoff- und Schneiderangelegenheiten eine überraschende Fülle sachlicher und technischer Kenntnisse besitzt, ist im Bezug auf seine Garderobe keineswegs verschwenderisch, und die Preise, die er zahlt, sind nicht übertrieben königlich. Für ein Beinkleid werden 40–50 Mk. angelegt, ein Anzug wird mit höchstens 200 Mk. bezahlt und ein Frack kostet 300 Mk. Seine Schneiderrechnung beläuft sich allerdings auf 2400 Mark im Jahr; aber die größten Summen hiervon werden von den unverhältnismäßig teuren Uniformen verschlungen. Denn er ist Chef von nicht weniger als 30 Regimentern und von jedem muß natürlich jederzeit eine völlige Ausrüstung zum sofortigen Gebrauch bereitliegen.

Auf neuen Wegen durch Zentral-Afrika.

Ueber eine höchst bemerkenswerte Forschungsreise durch Zentral-Afrika, von der Dr. A. F. R. Wollaston nach England zurückgekehrt ist, machen die Londoner Blätter interessante Mitteilungen. Von den ungesunden, fiebergefährlichen Ufern des Albert Edward-Sees, die übrigens einen außerordentlichen Wildreichtum zeigten, drang Wollaston in die Vulkangebiete von Mfumbiro, ein schwer zugängliches, wasserarmes Gebirgsland, ein. In vielen dieser Gegenden hatten die Eingeborenen noch nie einen weißen Mann gesehen. Die meisten Vulkane sind erloschen; im ganzen wurden neun festgestellt, von denen sich der höchste bis zu 14000 Fuß erhob. Nahe am Gipfel findet man dichte Bambuswälder; diese sind wahrscheinlich von Pygmäen bewohnt, die sich von Streifzügen in die tiefer liegenden Ansiedlungen ernähren. Die Abhänge der erloschenen Vulkane sind dicht bevölkert von einem schön gewachsenen Stamme, der offenbar in großer Wohlhabenheit lebt, Vieh und Bienen züchtet und sich vornehmlich durch Milch und Honig ernährt. In einem Dorfe z. B. fand man nicht weniger als 300 Bienenstöcke, die in ausgehöhlten Baumstümpfen untergebracht sind. Nach der Erforschung des inselreichen Kivusees wandte sich der Forscher zum Tanganyka-See. Hier stieß er auch auf die ersten Spuren der Schlafkrankheit, und danach durchquerte er das Manyemaland, daß von der furchtbaren Seuche fast völlig verwüstet ist. Erschütternde Szenen bekamen die Reisenden hier zu sehen; rechts und links von den Straßen liegen die Sterbenden und die Toten. Die Dörfer bieten schreckliche Bilder, da es Sitte ist, die Kranken zum Sterben aus den Hütten zu schaffen. Tausende kommen hier um, ohne daß ihnen hier ärztliche Hilfe würde. Um Uganda allein sind in den wenigen Jahren seit dem Auftauchen der Schlafkrankheit mehr als eine Viertelmillion der Seuche zum Opfer gefallen. Im Manyuemalande hatten die Expeditionen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Eingeborenen sich weigerten, den Reisenden Nahrungsmittel zu liefern. Sie sind außerordentlich mißtrauisch und leben in den ärmlichsten Verhältnissen; von einer Ordnung der Dinge ist keine Rede und Dr. Wollaston weist schon heute auf die Wahrscheinlichkeit von nahen Unruhen hin. Im Februar erreichte die Expedition bei Kasongo den oberen Kongo. Mißhandlungen der Eingeborenen will Wollaston nirgends beobachtet haben; nur im Manyuemalande fand man Spuren alter arabischer Grausamkeiten und traf viel Eingeborene, denen von den Arabern die Ohren oder Hände abgeschlagen worden waren.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichsblatt Seite 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane ausgeführt werden:

Stadtrevier bezw. Schule	Erst- bezw. Wiederimpfung	Impf-Lokal	Tag und Stunde der Impfung	Tag und Stunde der Nachschau
Bromberger- und Schulstraße	Erstimpfung	3. Gemeindeschule, Schulstraße.	24. Mai nachm. 4 Uhr	31. Mai nachm. 4 Uhr
Mellienstraße	"	"	24. " " 4½ "	31. " " 4½ "
Rest der Bromb. Vorst. u. Neu-Weißh.	"	"	24. " " 5½ "	31. " " 5 "
Fischerei-Vorstadt	"	"	24. " " 5½ "	31. " " 5 "
Knaben der 3. Gemeindeschule	Wiederimpfung	"	22. " vorm. 9 "	29. " vorm. 9 "
Mädchen der 3. Gemeindeschule	"	"	22. " " 9½ "	29. " " 9 "
Schule von Fräulein Wentscher	"	Höhere Mädchenschule, Gerberstraße.	22. " " 10½ "	29. " " 10½ "
" " " Kaske	"		22. " " 10½ "	29. " " 10½ "
Höhere Mädchenschule	"		22. " " 11 "	29. " " 10½ "
Mädchenbürgerschule	"	Mädchenbürgerschule, Gerechtestr.	22. " " 12¼ "	29. " " 11½ "
Culmer Vorstadt	Erstimpfung	Preuß'sches Gasthaus, Culm. Ch. 53	22. " nachm. 3 "	29. " nachm. 3 "
sowie bisherige Kolonie Weißhof	"	" "	22. " " 3 "	29. " " 3 "
Knabenmittelschule	"	Knabenmittelschule, Wilhelmsplatz	23. " vorm. 8½ "	29. " vorm. 9½ "
2. Gemeindeschule	Wiederimpfung	2. Gemeindeschule, Gerechtestr.	23. " " 10 "	29. " " 10 "
Gymnasium und Realgymnasium	"	Gymnasium	23. " " 11 "	29. " " 11 "
1. Gemeindeschule	"	1. Gemeindeschule, Bäckerstraße	23. " mittags 12 "	29. " mittags 12 "
Altstadt 1. Drittel	Erstimpfung	"	22. " nachm. 4 "	29. " nachm. 4 "
Neustadt 1. Drittel	"	"	22. " " 5 "	29. " " 4 "
Altstadt 2. Drittel	"	"	23. " " 5 "	29. " " 5 "
Neustadt 2. Drittel	"	"	23. " " 5½ "	29. " " 5½ "
Altstadt 3. Drittel	"	"	23. " " 4 "	29. " " 5½ "
Neustadt 3. Drittel	"	"	23. " " 5 "	29. " " 5½ "
Jakobsvorstadt	"	4. Gemeindeschule (Jakobs-Vorst.)	1. Juni " 2 "	8. Juni " 3 "
4. Gemeindeschule	Wiederimpfung	"	1. " " 2½ "	8. " " 3 "
Thorn-Mocker kathol. Schule	"	Knabenschule in Mocker	10 " vorm. 10½ "	17. " " 3 "
" " evangel. Schule	"	"	10 " " 11½ "	17. " " 3 "
" " Impfzettel Nr. 1–100	Erstimpfung	Gasthaus zum „Goldenen Löwen"	10. " nachm. 4 "	17. " " 4 "
" " " " 101–200	"	" "	10. " " 5 "	17. " " 5 "
" " " " 201–300	"	" "	10. " " 6 "	17. " " 5 "
" " " " 301–400	"	" "	11. " " 4 "	17. " " 4½ "
" " " " 401–500	"	" "	11. " " 5 "	17. " " 5½ "
Die Uebrigen und Restanten	"	" "	11. " " 6 "	17. " " 6 "

In allen Erstimpfungsterminen werden auch erwachsene Personen auf Wunsch kostenlos geimpft.

Indem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende, durch das oben erwähnte Gesetz erlassene Verordnungen zur genauesten Beachtung mitgeteilt:

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken soll unterzogen werden:

1. Jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden hat.
   In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1906 geborenen Kinder zu impfen.
2. Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das 12. Lebensjahr zurückgelegt, sofern er nicht nach dem ärztlichen Zeugnis in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat, oder mit Erfolg geimpft worden ist.
   Hiernach werden in diesem Jahre alle Zöglinge, welche im Jahre 1895 geboren sind, wieder geimpft.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzt vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften wird unsererseits nun noch folgendes hinzugefügt:

1. Der für den hiesigen Impfbezirk gestellte Impfarzt ist der hier wohnhafte königliche Kreisarzt **Dr. Steger.**
2. Außer den im Jahre 1906 und 1895 (cfr. § 1 zu 1 und 2) geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Wiederimpfung zu stellen, welche im Jahre 1906 oder früher wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung und Wiederimpfung zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen anderen Arzt erfolgten Impfung und Wiederimpfung beigebracht werden kann.
3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können außer den nach dem vorstehend mitgeteilten § 1 zu 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugnisse entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem andern Arzt geimpft worden sind.
4. Die vorstehend erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise müssen in jedem Falle spätestens **bis zum betreffenden Impftage** dem Impfarzt überreicht werden.
5. Ebenso sind diesem Arzte bis zum Impftage auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem anderen Arzt geimpft resp. wieder geimpft werden sollen.
6. Aus einem Hause, in welchem Fälle ansteckender Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus rosenartige Entzündungen zur Impfzeit vorkommen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern von dem Impftermin fern zu halten.
7. Die Impflinge sind mit reingewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin zu gestellen.
8. **Die Bestellzettel sind zum Impftermin mitzubringen.**

Thorn, den 28. März 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auszug aus dem Geschäftsbericht der städtischen Sparkasse hierselbst für das Rechnungsjahr 1906.

Die Spareinlagen betrugen Ende 1905 . . .	5,853,201,88	Mk.
Im Jahre 1906 wurden neu eingezahlt . .	2,342,243,06	"
Den Sparern wurden Zinsen gutgeschrieben .	160,392,16	"
Rückzahlungen von Einlagen im Jahre 1906	2,209,687,18	"
Die Spareinlagen betrugen Ende 1906 . .	6,146,149,92	"
Das Vermögen der Sparkasse besteht aus:		
3,092,260,– Mk. Inhaberpapieren, Kurswert	3,011,768,48	"
Hypotheken	1,651,661,58	"
Wechseln	117,795,–	"
Darlehne bei Instituten	330,599,65	"
Vorübergehende Darlehne	1,201,000,–	"
Barbestand	11,695,05	"
Zinsreste	344,–	"
Summa . .	6,324,863,76	Mk.
Bestand des Reservefonds.		
220,000,– Mk. 3½ % Westpr. Pfandbriefe		
Kurswert	215,637,50	Mk.
Bar	60,758,68	"
Zusammen . .	276,396,18	Mk.
Verwendungsfonds	150,239,76	"
Kursrücklagefonds	28,974,07	"
Summa . .	455,610,01	Mk.

Am Schlusse des Jahres befanden sich 10 848 Stück Sparkassenbücher im Umlaufe.

Im Jahre 1906 sind an Einlagen		
eingezahlt rd.	14,100	Beträge,
zurückgezahlt rd.	9,000	"
zusammen . .	23,100	Beträge.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß der abgeschlossene Kontenauszug über die Spareinlagen für das Jahr 1906 **vom 6. Juni d. Js. ab** sechs Wochen lang in unserem Sparkassenlokale zur allgemeinen Kenntnisnahme ausliegen wird und stellen den Interessenten anheim, durch Einsicht des Kontenauszuges die Richtigkeit ihrer Spareinlagen festzustellen.

Thorn, den 3. Juni 1907.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

Solide Preise — **Ludwig Willig,** — Saubere Bedienung

Elisabethstrasse 8. **Elisabethstrasse 8.**

Elegantes Damen- u. Herren-Friseur-Geschäft.

Billigste Bezugsquelle sämtlicher Haararbeiten und Toilette-Artikel.

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebeammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege gehobene Geburt, **welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden normal verlaufenden Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in schwierigeren** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines vor ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine Prämie von 10 Mark und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 1904.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Buch über die Ehe
von Dr. **Retau** mit 39 Abbildungen statt 2,50 nur Mk. 1,–.
Liebe u. Ehe ohne **Kinder** von Dr. med. Lewis mit Abbild. M. 1,50.
Die Störungen der Periode M. 1.–
Lehrbuch d. Kartenlegekunst M. 1.20
18 Pariser Kartenbilder . M. 1.80
Das Menschensystem, m. Abb. M 1.50
A. Günther, Versandhaus,
Börnestraße 22,
Frankfurt a. M. (20 L. S.).

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist wiederholt von unseren Forstbeamten Klage darüber geführt worden, daß, namentlich von jugendlichen Personen, in den städtischen Anlagen **Blüten** und Zweige von Sträuchern und Bäumen gebrochen werden. Wir ersuchen die Eltern, ihre Kinder entsprechend zu belehren. Wir werden in Zukunft im Betretungsfalle auf Grund des Feld- und Forstpolizeigesetzes gerichtliche Anzeige erstatten.

Thorn, den 17. Mai 1907.

Der Magistrat.

Schreibtisch
zu verkaufen
Schulstraße 22, ptr. links.

Taschenfahrpläne
(für Sommer 1907)
zu haben in der
Geschäftsstelle.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.
Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt
Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände rc. Prospekt franko.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft
versichert gegen
Einbruch-Diebstahl und Feuerschaden.
Vertreten in Thorn durch
Max Kuttner, Altstädt. Markt 33

Billig! Wanderlager! Billig!
Halte in **Thorn, Neustädtischer Markt Nr. 13** einen
großen Posten Emaille-Geschirr
zum Verkauf.



Kochtöpfe, Bratpfannen, Eimer, **Aufwasch-Schüsseln, Milchkannen** von 30 Pfg. an, **Nachtgeschirre** von 15 Pfg. an, **Teesiebe** von 15 Pfg. an, **Kaffeemühlen** von 1,00 Mk. an, **Salzmetzen** von 50 Pfg. an, **Teller und Schüsseln** von 10 Pfg. an.
Der Verkauf dauert **nur bis Montag, den 10. d. Mts.** – **Staunend billige Preise.** –
Robert Ullrich aus Wernigerode a. Harz.

Haarausfall! Haarfraß! Haarspalte! Kahlköpfigkeit
Immer und immer wieder
greift man zu dem einfachsten alt und viel erprobten



Wendelsteiner Häusner's Brennessel-Spiritus
per Flasche **Mk. 0.75,** 1.50 **und 3.–**, echt mit „Wendelsteiner Kircherl" und „Brennessel". **Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall,** befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare.
Alpina-Seife à Mk. 0.50 **Alpina-Milch** à Mk 1.50.



Zu haben in **Apotheken, Drogerien, Parfümerien.**
Carl Hunius, München.
Depots: Parfümerie **E. Lannoch,** Drogerie **Anders & Co., H. Claass, Drogerie zum grünen Baum, C. A. Guksch, A. Koczwara, A. Majer, P. Weber, J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik.**

Culmer Chaussee und Kirchhofstr.-Ecke
Wohnhaus,
bestehend aus: 9 Zimmern u. allem Nebengelaß, sowie Stallung, Wagenremise und Gartengelände per 1. Juli oder später zu vermieten.
Georg Dietrich,
Breitestr. 35, I.
Herr Baugewerksmeister **Immanns,** welcher z. Zt. das Haus bewohnt, erteilt jederzeit gerne Auskunft.

Wegen Doppelbesitz verkaufe sofort mein in bester Lage belegenes und neuerbautes, zu jedem Geschäft passendes
Grundstück
mit Laden, groß. Lagerräumen, an 2. Hauptstr., elektr. Haltest. Mietsertrag 2500 Mk. Anz. 10000 Mk.
Joh. Freder, Thorn-Mocker,
Lindenstraße 20.

Großer Laden
mit 2 großen Schaufenstern und 2 angrenzenden hellen Zimmern, in welchem seit zirka 25 Jahren ein Nähmaschinengeschäft betrieben wird, ist vom 1. Juli cr. zu vermieten. Zu erfr. **T. Wisniewski,** Bäckerstr. 35 I.

Ein grosser und ein kleiner Laden
mit angrenzendem, großem Zimmer und hellen Kellerräumen, zu jedem Geschäft passend, ist von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei
J. Cohn, Schillerstr. 7, 1.

Ein Laden zu vermieten
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24

Gerberstraße 25
zu vermieten per 1. Juni od. später
3. Etage 1 Wohnung: 4 Zimmer, Küche und Nebengelaß,
4. Etage 1 Wohnung: 3 Zimmer, Küche und Nebengelaß.
Auskunft wird erteilt
Breitestr. 35, I.

Kl. Wohnung Marienstr. 3.

Kleine Wohnung
sofort zu vermieten
Töpfermeister **Kuczkowski,**
Gerberstraße 11.

Ein größerer
Speicherraum
parterre, wird zu mieten gesucht. Offerten erbeten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter Speicher.

Anständige Herren finden
Logis
mit auch ohne Kost bei
Schmidt, Mocker, Lindenstr. 40.

2 möbl. Zimmer
nebst Burschengelaß von sof. z. verm.
B. Wohlfeil, Schuhmacherstraße 24.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher, Baderstr.** zu richten.

Talstraße 24, 1. Et., 6 Z.	1350	1. 10.
Fischerstr 55 pt., 7 Z.	1300	1. 4.
Culmerstraße 1. Et., 9 Z.	1200	1. 10.
Brombergerstr. 26 m. G. p., 5 Z.	1000	sof
Wilhelmsplatz 6, 3. Et., 5 Z.	850	1. 10.
Fischerstr. 15, Grth., 10 Z.	750	sof.
Wilhelmsplatz 6 ptr., 4 Z.	730	1. 10.
Seglerstr. 25, 3. Et., 4 Z.	700	1. 10.
Breitestr. 34, 3. Et., 5 Z.	700	
Altst. Markt 8, 2. Et., 4 Z.	700	1. 4.
Heiligegeiststr. 11 ptr. 4 Z.	600	1. 10.
Mellienstr. 74, 2. Et., 4 Z.	600	1. 10.
Breitestr. 5, 2. Et., 3 Z.	550	1. 10.
Kasernenstr. 13, 1. Et., 4 Z.	500	1. 4. 07
Gerstenstr. 3, 3. Et. 3 Z.	500	1. 10.
Leibitscherstr. 42 ptr., 4 Z.	400	sofort
Mellienstr. 70a pt., 3 Z.	375	sof.
Mocker Bergstr. 34a, 3 Z.	350	1. 10.
Artilleriestr. 23 pt., 4 Z.	320	1. 10.
Araberstr. 8, ptr., 2 Z.	300	sof.
Araberstr. 8, 1 Lagerraum	150	sof.
Mellienstr. 74, 1. Et., 5 Z.	–	1. 4.
Altst. Markt 14 ptr. 2 Z.		1. 7.
Mellienstr. 16, ptr. m. Ld., 2 Z.		sof.
Zum Verkauf Culmer Chaussee Bäckerei-Grdst.		
Talstr. 24, Pfdst. u. Wagenr.		sof.
Schuhmacherstr. 12, 1 Pfdst.		sofort

Ein Vorderzimmer billig zu vermieten. Brückenstr. 21 III.

Gut möbliertes Zimmer
zu vermieten Seglerstraße 12, 1.

J. M. Wendisch Nfg.
Seifenfabrik,
Altstädtischer Markt 33
empfiehlt:
Haarwasser aller Art,
Eiskopfwasser,
Birkenhaarwasser,
Eau de Quinine Pineaud,
Franzbranntwein,
Honigwasser sowie Parfüms u. Toiletteseifen
in besten deutschen und ausländischen Fabrikaten.

Furunkel,
Hautgeschwüre jeder Art, Hautjucken, juckende Hautausschläge, Flechten, Gesichtspickel, Mitesser, Blüten, Wimmerln, Sommersprossen rc., wer daran leidet, gebrauche nur die weltberühmte **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** D. R. P., ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt. Preis M. 1,50. Besitzt Eigenschaften wie keine zweite der Welt.
Wunderbare Erfolge,
zumal bei gleichzeitiger Anwendung von **Zuckooh-Crême,** dem herrlichsten und einzigartigsten aller Hautcrêmes, Preis M. 2,– werden täglich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch.

Für die Familie

Nr. 131 — 1907.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

„... ich will vergelten!"

Geschichte eines Lebens von Hedwig Kirsch

(17. Fortsetzung.)

Schweigend wendete Irene Berger sich zu ihm herum. „Ist jener Ring, den ich einst für Sie in meines Vaters Brief eingelegt hatte, nie in Ihre Hände gelangt, oder haben Sie ihn — meinem Vater zurückgegeben?"

„Ich habe ihn nie gesehen." — „Und hätten Sie ihn im andern Falle — behalten?" — „Ja", erwiderte sie, leiser noch als vorher.

Einen Moment sahen sie sich in die Augen. „Ich danke Ihnen", sagte er einfach und reichte ihr die Hand. Mit seinem guten Lächeln nickte der Kapitän ihr dann zu und schlenderte langsam in den Park hinunter. Sie aber lehnte an dem Pfeiler wie vorher, auch der Kopf sank jetzt daran, und unvermerkt glitt eine Träne die Wange hinunter. — —

Keins von beiden hatte den Bräutigam gesehen, der, aus dem Park kommend, eben das Bild der ineinander ruhenden Hände erfaßt und bei Stephans Annäherung sich schnell um die Hausecke entfernt hatte, nm diesem nicht zu begegnen.

Doch noch andere Tränen wurden heute geweint: Johanna lag in ihrem Kämmerchen auf den Knieen und erstickte in den Kissen des Bettes ihr heißes Schluchzen. Und weshalb dieser Jammer, jetzt am Ziel ihrer Wünsche, mit der Macht der Vergeltung gegen ihre Peinigerin in der Hand? Sie dachte nicht an die erlittene Kränkung. Ein hilflos, unverstandenes Weh erfüllte sie ganz. Die Starke, Zornmütige fühlte sich wie ein verlassenes Kind. Als sie sich endlich erhob und mühsam die Tränenspuren von ihren Wangen tilgte, blieb ein Ausdruck müder Resignation fremd und rührend auf dem bleichen Gesicht.

18. Kapitel.

Der Kapitän war ein eigentümlicher Mensch, ein „Self made man", wie er sich selbst halb scherzend gegen den Inspektor, dem er viel Vertrauen zeigte, bezeichnet hatte — einer von denen, die gelernt hatten, Menschen und Dinge zu nehmen wie sie sind und das beste aus ihnen zu ziehen. War es nun diese Klugheit, oder eine erstaunliche Herzenseinfalt, die ihn blind und taub machte gegen die peinliche Verwirrung, in welche seine Rückkehr alle dabei Interessierten versetzt hatte? Mit seinem freundlich gelassenen Gesicht ging er zwischen den verstimmten oder gar feindlichen Mienen umher, augenscheinlich nur von dem einen Wunsch beseelt, seine kurze Zeit in der Heimat in Frieden zu verbringen. Nur so ließ es sich auch erklären, daß er die dunkle Brief-Angelegenheit, welche er erst so enernisch aufzuhellen gewünscht, gänzlich hatte fallen lassen. Und da er sie vergessen zu haben schien, hütete man sich von anderer Seite wohlweislich, seinem Gedächtnis nachhelfen zu wollen. Jeder hatte seine besonderen Gründe zu diesem Schweigen, selbst in betreff der Ringe, für welche man sich wohl mit einer Erklärung nach der Art Nathans des Weisen „Der echte Ring vermutlich ging verloren" abgefunden haben mochte.

Um auch in der Folge keine Störung in dem gewohnten Geleise durch seine verlängerte Anwesenheit hervorzurufen, hatte der Kapitän sich von seiner Stiefmutter einige Zimmer im alten Schloß zur Wohnung anweisen und notdürftig möblieren lassen, und in des Inspektors Küche wurde für ihn gekocht. Der Turm hatte also wieder einen Bewohner, und Johanna, deren Zimmer unten an ihn grenzte, hörte die schweren Tritte dieses Bewohners oft stundenlang über sich hin- und herwandern. Wie man auf eine immer wiederkehrende Melodie lauscht, wider Willen, obgleich man sie los werden möchte, so mußte sie auf die Schritte hören, bis sie Hals über Kopf aus dem Zimmer und ins Freie hinausstürzte, je weiter desto besser, um den unerträglichen Tönen zu entgehen. Mag sein, daß sie sich doch zu viel Arbeit zugemutet, und daß die Pflege des alten Herrn sie körperlich und seelisch mitgenommen hatte, jedenfalls hatte Johanna, das rüstige Bauernkind, neuerdings etwas erlangt, was sie ihr ganzes Leben bisher nicht gekannt: Nerven! Sie verdarben ihren guten Schlaf, störten ihren Appetit, machten ihr Wesen ungleich und reizbar. Nicht, daß der Aufschub ihrer Pläne sie so erregt und sie darum die harmlos wandernden Schritte über ihr so unerträglich gefunden hätte. Ein freiwillig gebrachtes Opfer reute sie nicht.

Dennoch war es ihr zu Mut wie einem Feldherrn, der darauf brennt, den Feind in offener Schlacht anzugreifen, und der nie zum Angriff kommt, weil der Gegner auf keine Weise dazu zu bringen ist, sich ihm zu stellen und in der Irre hin und herlockt, bis er selbst todesmatt sich als besiegt bekennen muß, ohne erst gekämpft zu haben.

Nach harter Selbstprüfung war sie zu dem Schluß gekommen: Kein Band der Annäherung dürfte sie und ihren Vetter Stephan niemals verbinden. Nicht, weil der Fluch ihres Vaters indirekt auch ihn mit getroffen hatte, in dessen Adern kein Tropfen Blutes von der Schuldigen floß, der keine Ackerkrume Anteil von dem Raube erhalten hatte, von dem der Beraubte selbst in Liebe und Frieden geschieden war, ja, dem die Tochter um des „Almosens" willen, das er einst auf ihre Wiege gestreut, ein gerührtes dankbares Andenken bewahrt hatte. — Aber doch war sie sein Feind, weil sie der seiner Familie war. Ihre Rache traf auch ihn und seinen Namen. Für Johanna konnte keine Rücksicht nach dieser Richtung mehr bindend sein, weil das, was sie zu ihrem Handeln trieb, ihr höher stehend dünkte. Sie wollte ja auch für sich nichts aus ihrer Vergeltung gewinnen. Wenn der Gerechtigkeit Genüge geschehen, wenn das geraubte Gut seinem Eigentümer gerichtlich wieder zugesprochen war, dann mochte es bis zur Heimkehr desselben verwalten, wer wollte. Sie würde in ihr Nichts zurücksinken, vielleicht wieder als Johanna Straten in ihr weltabgeschiedenes Heimatdorf flüchten, wohin keine Kunde ihres Schicksals gedrungen wäre.

Aber sie wollte ein ehrlicher Feind sein, und mit dem schon gezückten Racheschwert in der Hand einem Mitglied der ihm verfallenen Familie noch Freundschaft erweisen, dünkte sie eine Falschheit. Mochte er sie dermaleinst, wenn in die Fremde eine Kunde ihres Tuns zu ihm gedrungen, hassen und verdammen — verachten durfte er sie nicht.

Doch wie sollte sie ihm ihre Ehrlichkeit beweisen, wie

einen Gegner angreifen, der mit seiner harmlosen Unempfindlichkeit wie mit einem Panzer umgeben war? Er sah es nicht, wenn sie ihn mit abweisenden Blicken maß, er hörte es nicht, wenn sie ihm kurz und unfreundlich antwortete — und er drängte sich doch niemals auf, daß sie von der Abwehr zum Angriff hätte übergehen können. Ja, sie unterlag in dem ungleichen Kampf, das ahnte, das fühlte sie Schritt für Schritt, und das war es, was sie elend machte.

Das Wetter war an diesem Sonntag nicht einladend zu einem Aufenthalt im Freien, denn es stürmte und die Luft war kalt. Johanna Straten aber hatte sich in den Park geflüchtet und ging in einer der schönen, geschützten Kiefernalleen auf und nieder. Sie hatte Kopfschmerzen, und der sonst so gern gesehene Besuch des jungen Försters war ihr heute unerträglich erschienen, trotzdem oder vielleicht weil er deutlich in Wort und Blick seine Freude über ihre Rückkehr zu erkennen gegeben hatte. Hier in diesem abgelegenen Teil des Gartens, dachte sie erleichtert, konnte niemand sie finden. Doch sollte sie bald ihren Irrtum erkennen.

Mit seinem schlendernden Gang, den Rock vorn offenstehend wie gewöhnlich, trotz der Kälte, die Hände in den Taschen, den Hut möglichst nach hinten geschoben, wie um die frische Luft recht zu genießen, erschien der Kapitän am Eingang des Weges, gerade als Johanna wieder umgekehrt war, und kam ihr entgegen. Er guckte in die Bäume hinauf, hörte und sah augenscheinlich nicht, was vor ihm war, und Johanna, die bei seinem Anblick erschreckt zusammengezuckt war, schlüpfte ohne weiteres Besinnen in das nächste Sträucherboskett, wo eine halb verfallene Bank zwischen zwei Bäumen notdürftigen Ruhesitz und Versteck zugleich bot. Gewiß ein törichtes Beginnen, daß sie hinterher mit Reue erfüllte, aber sie hatte sich in dem Augenblick unfähig gefühlt, ihm zu begegnen. Der Fichtengang führte zu einer freien Rundung an der Mauergrenze des Parkes, von welchem etwas erhöhten Standort man einen reizenden Fernblick über das Dorf hin hatte. Auch der Kapitän würde sich dieses Ziel zu seiner Wanderung erwählt haben, und sobald er vorüber war, konnte Johanna dann ihr Versteck verlassen und hinter ihm den Rückweg antreten. Vorüber? Sehr langsam ging er und Johanna schlug das Herz stärker, je näher er kam. Einen Augenblick verweilte er wie in Gedanken verloren an dem Boskett, dann bückte seine große Gestalt sich tief, um einen Weg durch das Geäst zu finden. Er stand vor der Bank und nickte deren Inhaberin freundlich zu. „N'Abend, Fräulein Straten, ist mir lieb, Sie zu treffen." Als ob dies Treffen die natürlichste Sache von der Welt gewesen wäre. „Habe schon lange mit Ihnen sprechen wollen, aber Sie waren nie zu fassen."

„Ich hatte keine Zeit," entgegnete Johanna, die sich mit Anstrengung gefaßt hatte, in ihrem abweisendsten Ton. „Natürlich. Immer fleißig und treu bis ans Grab, das verlassene dort drüben, meine ich. Aber heute ist Sonntag. Ob die Bank mich trägt?".

Zweifelnd sah er das morsche Gestell an und Johanna stand augenblicklich auf. „Bitte," sagte sie kurz. — „Nicht doch," wehrte er gemütlich ab. „Ich bringe ja Ihre Glieder nicht in Gefahr und für Sie ist die Bank noch fest genug."

„Ich muß wieder gehen." — „Ein paar Minuten können Sie mir schenken. Bitte, setzen Sie sich wieder." War dieser Mann ein Kind oder ein Tyrann? Johanna gehorchte, und er lehnte sich ihr gegenüber an einem Baumstamm, wie er auf dem Kirchhof getan.

„Sie sollen mir nämlich sagen," fing er nach einer Pause der Ueberlegung in seiner etwas langsamen und bedächtigen Weise wieder an, „wie sich mein Vater gegen Sie in betreff seines verschollenen und ungeratenen Sohnes geäußert hat? Sie haben —"

„Wie soll ich das wissen?" fiel sie ihm schroff in die Rede. „Fragen Sie die Frau Rat, den Herrn Baron danach. Ich war nur die gedungene Wärterin."

„Die aber sein Vertrauen besessen hat," nickte er bestätigend. „Sie hatten mich nicht ausreden lassen. Andernfalls hätte er Ihnen nicht den Ring geschenkt und Sie ihn nicht um diesen Lohn gebeten." So eine einfache Ueberführung. Betroffen senkte Johanna den Kopf.

„Nun also", fuhr der Kapitän gelassen fort, „sagen Sie mir die Wahrheit; Sie brauchen mich nicht zu schonen. Zuletzt mag ja die Vaterliebe über den vermeintlich Gestorbenen wieder hervorgebrochen sein, aber bis dahin: Ich weiß, daß er mich verdammt hat als einen ehrlosen, gefühllosen Wicht, der leichtfertig seinem Vater das schwerste Herzeleid zugefügt hat, ja, den schon des Vaters Fluch getroffen, ehe —"

„Sein Fluch?" unterbrach Johanna ihn wieder, diesmal mit Heftigkeit. „Das ist ja Lüge — alles Lüge! Nichts als Liebe hat er für Sie gehabt, nichts als Kummer und Reue über sein eigenes Verhalten, das Sie aus dem Hause getrieben hat."

Und dann hielt sie in Bestürzung inne, daß sie so sich selbst verraten hatte. Doch er war ein großmütiger Sieger. „Das ist schön und gut, was Sie mir sagen", bemerkte er sanft, über ihr erglühtes Gesicht hinweg in die Zweige der Bäume blickend, „und es nimmt eine Last von meiner Seele. Aber weshalb hat er mich denn enterbt?"

„Weil er mußte", murmelte Johanna ergeben. „Er hatte ja keinen Willen mehr." — Ging es ihr anders in dieser Stunde? Sie wußte nicht mehr, wie es gekommen, aber der Kapitän saß nun doch an ihrer Seite auf der gefährlichen Bank, sie erzählte ihm alles, was er wissen wollte, und sie sprachen miteinander wie Freunde.

Eine Stunde fast mochte vergangen sein, als er endlich aufstand. „Das hat mir gut getan", sagte er, seine mächtige Gestalt wie in Befreiung dehnend, „das Aussprechen, meine ich und die Gewißheit, daß der Vater mir verziehen und meiner in Liebe gedacht hat. Ich werde nun um so länger hier bleiben. Denn so viel der Mensch umhergeworfen wird und im Kampfe ums Dasein sein Herz verhärten muß, die Liebe zum Vaterhause, zur Heimat ist ihm angeboren, die läßt ihn sein Leben lang nicht los. Mein Wohltäter in England, bei dem ich sonst die Winterzeit zugebracht habe, ist gestorben, und ich störe ja niemand hier mit meiner Anwesenheit. Im Frühjahr gehts dann wieder „Volldampf voraus".

Er reichte Johanna die Hand, in die sie gehorsam die ihrige legte, und gemächlich, wie er gekommen, trat er seinen Rückweg an — ohne erst die Aussicht zu bewundern.

Johanna aber blieb zurück, im vollen Bewußtsein ihrer Niederlage und im starren Schrecken über die Eröffnung seines Hierbleibens. Sie sah dem Manne nach, dessen einziger Wohltäter gestorben war, und der bei seiner Heimkehr nach zehnjähriger Abwesenheit zufrieden war, wenn niemand durch sein Dasein gestört wurde. Ein großes, großes Mitleid mit dem Einsamen war ihr einziges Empfinden.

19. Kapitel.

Acht Tage nach dieser Unterredung mochten vergangen sein, als ein neues Ereignis ganz Gatschin in Aufregung versetzte. Ein zweites Testament des verstorbenen Kommerzienrats Günther hatte sich gefunden, das, um wenige Wochen später verfaßt als das erste, dieses in seinen Bestimmungen gänzlich aufhob. Bei einem mit dem Verstorbenen befreundet gewesenen Rechtsanwalt niedergelegt, hatte es nur dann zur Geltung gebracht werden sollen, wenn Stephan Günther zu der Zeit noch am Leben sei. Und da dieser für tot gehalten und vor kurzem erst heimgekehrt war, so hatte auch jetzt erst die Benachrichtigung erfolgen können.

Dies zweite Testament ernannte den Bruder des Verstorbenen, Otto Günther, zum Besitzer und Erben von Gatschin. Vollstrecker dieses Vermächtnisses resp. Erbeserbe nach seinem Tode aber war — Stephan Günther, der älteste rechte Sohn des Testators. Sollte indessen der genannte erste Erbe, wie nach dem kürzlich erfolgten Verkauf seines Gutes wahrscheinlich, Deutschland verlassen haben und vielleicht verschollen sein, so war sein Neffe selbständiger Verwalter, bis nach einer bestimmten Anzahl von Ausrufen nach dem Verschollenen Gatschin endgültig in den Besitz seines Erbnachfolgers Stephan Günther überging. Die Witwe und die anderen Kinder des Testators (denn auch die Tochter Rosalie lebte noch zu dieser Zeit) waren mit seinem Privatvermögen entschädigt, während Stephan nichts als sein mütterliches Erbteil erhielt, was indessen für sich mehr betrug, als jedes der anderen bei Teilung des väterlichen erhielt.

Der Inspektor, der wie gewöhnlich früh in der Villa gewesen war, um mit der Frau Rat die Wirtschaft zu besprechen, da diese bis zum Einzug des jungen Paares in Gatschin noch ihren Sohn, den nunmehrigen Gutsherrn, vertrat, brachte in der Hauptsache den Seinigen diese Neuigkeit zuerst ins Haus. Selten hatte das griesgrämige Gesicht des alten Herrn einen so befriedigten Ausdruck gezeigt, als bei seiner heutigen Mitteilung.

„Grün und gelb soll die Gnädige ausgesehen haben, wie sie gestern nach ihrer Fahrt zum Rechtsanwalt wieder aus

dem Wagen gestiegen ist," schloß er mit unverhohlener Schadenfreude. „Der Kapitän hat ihr wollen beim Aussteigen behilflich sein, aber sie ist nur so an ihm vorbei und die Treppe hinaufgestürzt. In ihrem Zimmer hat sie dann hysterische Zufälle bekommen und sich wie rasend gebärdet. Diese Weisheit habe ich von dem Stubenmädchen, das natürlich schon allerhand erschnüffelt. Vor mir hat sich die Gnädige heut nicht blicken lassen. Na, es wird ja hoffentlich auch das letzte Mal gewesen sein, daß ich in Wirtschaftsangelegenheiten zu ihr gekommen bin." (Fortsetzung folgt.)

Wachtmeister Fellner.

Von Komtesse Marianne v. Zucco und Cucagna.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Und eines Tages ist der Kanzlist verschwunden. Der Notar ist etwas überrascht, als er das Bureau leer findet, sucht und findet bald einen Ersatz. Das kleine Dorf macht sich weiter kein Kopfzerbrechen. Die Morgensonne weckt die Arbeitsfrohen und die Mittagsglocken rufen zum wohlverdienten Mittagsbrot. Nur der Schimmel und das braune Fohlen schauen sich um diese Stunde scheu um, ob niemand kommt, ihren Hals zu klopfen und sie zu kosen.

— — — — — — — — — — — — —

Im Kasernenhof jagt ein achtjähriger Junge auf einem Doppelponny umher. Ganz erhitzt ist das von Blondhaar umrahmte Gesicht des hübschen Buben, der mit wilder Reiterlust dahinsprengt. „Trab!" kommandiert der Wachtmeister, seinen Zögling zu verminderter Gangart zwingend. — „Nicht wahr, es geht schon famos!" lacht der kühne Reiter und schaut glückstrahlend drein. „Heut' kommt Mama, sie will mich bewundern!" und beginnt sein Ponny auf der linken Hand anzutraben.

„Wachtmeister Fellner, warum haben Sie den Satana heut im Stall gelassen? Das Tier ist schon längst wieder brauchbar und muß morgen Dienst tun, verstanden?" — „Jawohl, Herr Kadett!" — Er weiß es genau, daß das Pferd noch zu schwach ist für den weiten Patrouillenritt. Finster starrt er auf den Sand. Subordination, er hat sie erlernt in den langen Jahren. Auch ballt sich seine Hand nicht mehr am Säbelkorb, schlaff hängt sie herab. Er hat es zuwege gebracht, hinunter zu steigen, ganz, ganz tief. Und er weiß, daß es jetzt kein Vorwärts mehr für ihn gibt. „Schritt!" kommandiert er mechanisch.

Ein Frauenkleid weht heran. Der kecke Reiter treibt sein Pferd mit einem leichten Schlag zu rascherer Gangart. In seiner ganzen Kunst will er sich zeigen. Der Wachtmeister preßt fest die Zähne auf die Unterlippe. Es ist ihm, als überkäme ihn ein physischer Schmerz. Fahl wird sein gebräuntes Gesicht. Nur eine Sekunde. Dann steht er stramm. Fast ist es ihm, als ginge es dem Feind entgegen. Aber er muß stillstehen. Nicht mit jubelndem Hurrah! und schmetternder Fanfare in den Kampf gestürzt, ehern, ruhig muß er dastehen, den Anprall abwarten. Sein gelbverschnürter Rock mahnt ihn: Du bist Soldat. Schon sieht er ganz nahe das Lichtwesen, in eine schimmernde Wolke gehüllt, nichts kann er unterscheiden, als daß es wie ein Frühlingswehen geflogen kommt, wie eine altbekannte, fast vergessene Symphonie von Kultur und Weib und Tand und Luxus, Duft und Seele.

Da gellt ein Schrei, wie der Schrei eines getroffenen Rehes — — die Mutter sieht Roß und Reiter stürzen. — — Dankerfüllt schaut sie nach oben. Ihr Junge ist heil. Der Lehrer streichelt dem wilden, tollen Buben [die erblaßten Wangen. Wie Jubel kommt es über ihn. „Gott sei gedankt!" Da schaut sie ihn an. — Seltsam! — Ihre Lippen zucken. — Rührung? — Hochmut? Alle Seligkeit ist verschwunden, die urplötzlich in ihm hervorgebrochen. Er nimmt sein Ponny am Zügel und führt es in den Stall.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die unsaubere Frauensperson, die seinen Haushalt in Ordnung hält, war noch vor kurzem schön gewesen. Heute ist sie ein zerlumptes Weib. Dicke Luft in dem elenden Raum. Er tritt auf die Straße. Kotig liegt sie vor ihm. Das graue, melancholische Bild eines warmen, trüben Herbsttages. Alles ringsum Jammer. Nichts Schönes an den traurigen Häusern, den traurigen Gestalten in den langen Mänteln. Warum ihn heute alles so traurig gestimmt, heute? Das, was er gewesen, er hatte es schon halb vergessen. Heut war alles wieder lebendig geworden. Und Kurt Fellner bohrt ingrimmig seinen Fuß in den weichen Boden. Daß es viele besser haben wie er, das weiß er ja schon lange. Auch die Majorin v. Mahlen, einst Gräfin Erna Hagenau. Sie bewohnt ein weißes Haus mit einem zierlich goldgegitterten Balkon. Immer stehen Blumen darauf. Jetzt beim Herbsteswehen prangen dort in violetten und rosenroten und weißen Tönen die Astern.

Und der Major v. Mahlen, er hält ein schönes, liebes Weib in den Armen und ein Knabe mit Locken, wie sie die Mutter hat, küßt ihn zum Morgengruß. Warum mußte der Major auch hierher versetzt werden? Den Wachtmeister überkommt dies mit vehementer Lebendigkeit. Abgestumpft war er geworden durch die Zeit. Heute war es wieder erwacht. Der subtile Reiz des verfeinerten Kulturmenschen berauscht wie betäubendes Opium seine Sinne. Und so vergehen Tage. Er kommt mißmutig nach Hause. Oft sitzt er im Wirtshaus spät nachts — abgespannt, müde macht er seinen Dienst.

Im Saal des Offizierskasinos plaudern und scherzen fröhliche Menschen. Die Damen in lichten, blumengeschmückten Kleidern sind heute zu Gast. Man will das neue Jahr erwarten mit Sekt und Musik und Frohsinn. Alles Leben, Jubel, Harmonie und Schönheit. Wachtmeister Fellner steht im Vorzimmer und starrt in den Saal hinein. Weiche, bleiche Schultern und weiche, weiße Lichter, glänzende Steine, glänzendere Augen, feines silbernes Lachen, schimmernde Zähne und Farben, Farben, Farben. Ihm gegenüber, ganz umflutet, eingerahmt von warmen Lichtkegeln die Frau seines Majors. Ihre halbentblößten, marmorweißen Arme stützt sie auf die Lehne eines Fauteuils. Der elastische Oberkörper ist vorgebeugt, von der Brust rieseln Spitzenwellen nieder, fein, weich, zitternd. Im tiefsitzenden blonden Haarknoten blüht eine weiße, blattlose Rose. Da tritt er einen Schritt vor — er will hinein. Mitlachen, mitscherzen und der wunderschönen Frau die kleine Hand drücken. „Nicht doch, Herr Leutnant!" wird sie mit ihrer vollen, tiefen Stimme sagen. Da bleibt er stehen. Erschrocken schaut er auf seine gelben Schnüre, bis hinab gleitet sein Blick zu den Kommißstiefeln. Er gehört dort nicht hinein. Mechanisch, halb betäubt richtet er dem heraustretenden Offizier seinen Auftrag aus. Dann rennt er wie toll, trunken hinab.

Sie besitzt Mitleid, diese Frau, er weiß es. Güte und Liebe und Mitleid, eine schöne Seele. Ha! sie wird auch ihn bemitleiden — bemitleiden! Und alles, was totgeschwiegen war in seiner Seele, regt sich, aufgepeitscht, stürmisch hervorgerufen durch den Anblick des Schönen, das seine Augen eingesogen haben, wie feines Gift. Damals als er mit ihr Seite an Seite heimfuhr nach der letzten Parforcejagd, da hatte ihm die schöne Gräfin durch einen süßen Blick zu verstehen gegeben, wie sie ihn liebte.

Lockend, zärtlich, jubelnd klingen von oben die Weisen herab und tanzen durch die stille Nacht, umbrausen ihm die Sinne. Seine Augen weiten sich — rasend starrt er vor sich hin.

Laut hallt sein Schritt in dem kahlen Wachzimmer. Das erregte Blut hämmert in seinen Schläfen und zaubert ihm blendende entschwundene Bilder vor. Es ist seine Sphäre dort oben. Dieses Weib hat um ihn einst in Liebe gebuhlt und heute — bemitleidet sie ihn. Er trug das Los ohne Murren, denn er liebt sein Handwerk, wie er das beste, edelste liebt, das in seiner Seele lebt. Aber wie in einem Gefängnis, so fühlt er sich beengt und es ist ihm, als wenn die Decke sich herabbewegen würde und ihn zermalmen wollte. Heiser schreit er auf.

Da singt fein, weich eine liebliche Frauenstimme:

„Und warst du ein Bettler
Und warst du ein Lord —
Die müden Zypressen
Sie lehren vergessen."

Noch ist die letzte Strophe nicht verklungen, da ruft, schreit alles durch einander. „Ein Schuß!" Man stürmt von unten herauf und meldet, daß sich ein diensthabender Unteroffizier erschossen hat. . . .

Der achtjährige Leo legt einen Kranz von Frühlingsblumen auf das Grab seines Reitlehrers. Die Mama steht dabei. „Ein Schicksal," raunt sie vor sich hin. „So mußtest du enden — Kurt Fellner."

Fragend schaut sie der Blondkopf an. „Er hat viel gelitten!" sagt sie laut, „und auch deine Mutter," setzte sie in Gedanken hinzu.

AUS DEM REICHE DES WISSENS

Die Urgeschichte des Pferdes

ist allmählich gemeinsam von den Geologen und Zoologen ziemlich aufgehellt worden, so daß die Ahnen dieses Haustiers weit zurück verfolgt werden können. Nach einer Schilderung von Professor Ewart, einem der besten Kenner der Entwicklungsgeschichte unserer Haustiere, gab es gegen das Ende der großen Eiszeit wahrscheinlich bereits drei Pferdesorten, die sich in die Steppe, den Wald und das Hochland als ihre Wohnorte teilten. Ein Nachkomme des Ursteppenpferdes ist ohne Zweifel das in Innerasien lebende Wildpferd, das nach dem berühmten russischen Forschungsreisenden Prschewalski benannt ist. Auch die Schädel englischer Vollblutpferde besitzen eine auffallende Aehnlichkeit mit denen der Steppenpferde, die vor ungezählten Jahrtausenden in der alten Welt lebten. Von dem Urpferd der Hochländer sind namentlich in Libyen zahlreiche Reste gefunden worden, während das Waldpferd eine ziemlich große Verbreitung in Europa gehabt zu haben scheint. Uebrigens besitzt der Knochenbau des englischen Vollblutpferdes mit Bezug auf die Wirbelsäule wieder größere Aehnlichkeit mit dem Hochlandspferd der Vorzeit, sodaß nach dem Urteil von Ewart noch immer keine Aussicht besteht, die Abstammung des englischen Vollbluts mit Sicherheit aufzuklären. Derselbe Forscher ist zu dem Ergebnis gelangt, daß der älteste Urahn des Pferdegeschlechts wahrscheinlich eine rötlichbraune oder fuchsrote Farbe besessen hat. Andererseits spricht vieles dafür, daß sich unter den einzelnen Pferdesorten schon vor ihrer Zähmung durch den Menschen eine erhebliche Mannigfaltigkeit in der Färbung ausgebildet hatte, und zwar dürfte das Waldpferd eine dunkelgelbbraune Farbe des Fells nebst einem breiten Streifen auf dem Rücken und mehr oder weniger deutlichen Streifen am Kopf, Hals, Rumpf und Beinen besessen haben. Das Steppenpferd hatte eine braungelbe oder rötlichbraune Farbe des Fells und einen schmalen Streifen auf dem Rücken, aber höchstens eine ganz geringe Zeichnung auf Schultern und Schenkeln. Das Pferd der Hochländer besaß vermutlich eine hellere gelblichbraune Farbe und am Rücken eine ähnliche Zeichnung wie das Steppenpferd. Aus diesen Verschiedenheiten lassen sich die Farben der heutigen Rassen wenigstens in einigen Fällen mit ziemlicher Sicherheit herleiten.

Hier und dort

Kein Kompliment.

Fürst Bismarck war, während das deutsche Hauptquartier 1870 bis 1871 in der alten Königsstadt Versailles lag, dort in dem Hause einer gewissen Madame Jessé einquartiert. Zum Dank dafür, daß ihr Haus infolge seines hohen Gastes während des ganzen Krieges von allen anderen Lasten befreit blieb, hatte die betreffende Dame keinen Anstand genommen, später allerlei mögliche und unmögliche Geschichten über den „eisernen Kanzler" zu verbreiten, und speziell erzählt, er habe ihr eine wertvolle Stutzuhr, bei deren Schlägen die ersten Friedensverhandlungen gepflogen wurden, zu möglichst billigem Preise „abdrücken" wollen. Daß es erlogen war, bedarf nicht erst der Bestätigung, scherzhaft aber ist die Art, in welcher sich, nach dem persönlichen Zeugnis des Fürsten, die Sache wirklich abgesponnen hat. Madame Jessé selbst bot nämlich die Uhr, auf welcher eine kleine Bronzefigur in Gestalt eines Grimassen schneidenden Koboldes saß, dem Fürsten zum Kauf an und verlangte für das ziemlich wertlose Ding nicht weniger als 5000, sage fünftausend Franken. Der Fürst aber dankte ihr in den liebenswürdigsten Worten, indem er hinzusetzte, er könne Madame unmöglich eines so wertvollen Stückes berauben, zumal ihr die Bronzefigur vielleicht als Familienporträt ein liebes Besitztum sei, wie er nach Maßstab des geforderten Preises fest annehmen müsse.

Wofür ein Minister bezahlt wird.

Eine vornehme persische Frau fragte einst den Minister des Königs Kosru, Buzurgemhir, in einer verwickelten Rechtsangelegenheit um Rat. Buzurgemhir, der sich mit der betreffenden schwierigen Materie nicht eingehend beschäftigt hatte, bedauerte, ihr den erbetenen Rat nicht geben zu können und verwies sie an die Rechtsgelehrten von Ispahan. Die Dame war sehr erzürnt über diese Abweisung und erwiderte hitzig: „Wahrhaftig, Euer Herr und König ist übel beraten mit Euch! Ihr wißt ja nichts!" — „Was das anbelangt," sprach der Minister ruhig, „so wisset, Frau, daß ich vom Könige besoldet werde für das, was ich weiß, nicht aber für das, was ich nicht weiß!"

Sprüche der Weisheit

Prahl' nur mit Menschenkenntnis, bald
Magst nichtig du den Wert benennen;
Sei wie Methusalem so alt:
Du lernst nicht alle Schelme kennen.

*

Jeder tut nach seiner Weise
— Feste Räder, tiefe Gleise —
Großer Geist zieht weite Kreise.
Doch, so sehr Verstand auch glänze
Und trotz aller Ruhmeskränze —
Hat der Geist selbst seine Grenze.

*

Klage nicht, daß du in Fesseln seist geschlagen,
Klage nicht, daß du der Erde Last mußt tragen;
Klage nicht, die weite Welt sei ein Gefängnis;
Zum Gefängnis machen sie nur deine Klagen.

Lose Blätter

Sonderbare Sitte.

Wenn ein Bradyage (entlaufener Sträfling) in Sibirien in einem Dorf Zuflucht sucht, wo vielleicht eben ein Bauer verstorben ist, und er der hinterbliebenen Witwe gefällt, so kommt es wohl, und zwar nicht gerade selten vor, daß er von der Gemeinde stillschweigend angenommen und mit dem Namen des Verstorbenen bekleidet wird. Er hat dafür einen „Eimer" Branntwein zu „stellen", der ungefähr fünf Rubel kostet, und lebt nun das Leben des Verstorbenen weiter, der in aller Stille als ein Fremdling begraben wird. Denken wir uns den Fall, der Verstorbene zählte sechzig Jahre und sein Stellvertreter lebt nachträglich gegen fünfzig, so würde er an seinem Lebensabende amtlich hundertundzehn Jahre zählen, während er tatsächlich kaum siebenzig Jahre alt geworden sein mag. Man verfährt so aus dem Grunde, weil man sagt, daß man doch dem Verstorbenen nichts mehr nütze, wenn man den seinen Namen führenden und seine Stelle einnehmenden Flüchtling den Behörden ausliefert, während man, wenn man letzteren ruhig annimmt, doch einen kräftigen Mitarbeiter in der Gemeinde habe, den man andernfalls unglücklich machen würde.

Das größte Buch der Welt.

Das größte Buch, welches jemals in der Welt gedruckt ist, auch jene riesigen Formate nicht abgerechnet, die von jeher in China Mode waren, ist zweifellos „Der Ehrentempel englischer Helden", ein Buch, welches im Jahre 1832 in London erschienen ist. Die Höhe jedes Blattes dieses riesenhaften Folianten beträgt vier Klafter und die Breite zwei Klafter. Dementsprechend sind auch die nicht mit Druckerschwärze, sondern mit einem Goldfirniß gedruckten Buchstaben von kolossalen Dimensionen, indem jeder derselben die respektable Höhe von einem halben Fuß hat. Dieses in der Größe seiner Exemplare jedenfalls einzig dastehende Werk wurde auf Staatskosten gedruckt, die Herstellung desselben wurde aber so teuer, daß man es nur in hundert Exemplaren abziehen ließ und von einem Verkauf im Buchhandel Abstand nahm. Die hundert Exemplare sind an die Glieder des englischen Königshauses, einige fremde Souveräne und unter die bedeutendsten englischen Bibliotheken wie diejenige des britischen Museums und der Universität Oxford verteilt worden.
